Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

127 (4.6.1913)

Visual Library

No. 127. Karlsruhe, Mittwoch den 4. Juni 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 55 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Wie es euch gefällt.

Selten hat ein Vorschlag in sozialdemokratischen Kreisen ungetrübtere Heiterkeit erregt, als der Vorschlag des großen Zentrumstaktikers Julius Bachem, die Sozialdemokratie bei der Steuergesetzgebung dadurch auszuschalten, daß man an Stelle der geplanten Reichserbschaftssteuer eine Reichsvermögenssteuer einführt.

Das sozialdemokratische Programm fordert Deckung aller Ausgaben aus Steuern auf Einkommen, Vermögen und Erbschaften. Seit Jahrzehnten hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, hat die sozialdemokratische Presse den Kampf für diese Steuerarten geführt und nie ist im Reichstag eine Steuervorlage beraten worden, ohne daß die Sozialdemokraten den Ruf nach einer Steuer auf die Einkommen, oder die Vermögen oder die Erbschaften erhoben hätten. Jetzt rechnet Herr Bachem aus, daß für eine Reichsvermögenssteuer entweder alle bürgerlichen Parteien oder, wenn die Rechte streikt, doch eine aus Zentrum, Liberalen und einigen Mitläufern gebildete Mehrheit zu haben sein würde. Diese Mehrheitsberechnungen sind ganz unsinnig, da sich ja die 110 Sozialdemokraten auf keinen Fall dazu verstehen würden, ihr eigenes Kind zu verleugnen und gegen die Vermögenssteuer — d. h. natürlich gegen eine wirkliche Vermögenssteuer — Opposition zu machen. Will das Zentrum die Vermögenssteuer, so braucht es sich gar nicht weiter um die Junker oder die Nationalliberalen zu bemühen, es braucht nur einen entsprechenden Antrag einzubringen und die Sache ist gemacht.

Hat die sozialdemokratische Fraktion zwischen der Vermögenssteuer und der Erbschaftssteuer zu wählen, so ist sogar wahrscheinlich, daß sie der ersten den Vorzug gibt. Der Vermögenssteuer stehen bekanntlich sehr schwere Hindernisse entgegen, die verbündeten Regierungen wollen sich auf keinen Fall auf sie einlassen. Gelingt es, den Widerstand des Bundesrats zu beseitigen, so ist das ein groeßr Fortschritt. Die Erbschaftssteuer läuft uns aber auf keinen Fall davon. Sie hat eine Mehrheit im Reichstag wie im Bundesrat und wird sie einstweilen noch aufs Eis gelegt, so wird sie doch ganz bestimmt aus dem Kühlschrank geholt werden, wenn neue Finanzforderungen an das Reich herantreten. Es ist z. B. sehr leicht möglich, daß die Steuer, die man jetzt beschließen wird, zur dauernden Deckung der Militärvorlagen nicht ausreichen werden. Stellt sich nach einigen Jahren ein Fehlbetrag heraus und ist inzwischen die Reichsvermögenssteuer zur Durchführung gebracht, so hat man zwei bequeme Möglichkeiten, den Fehlbetrag zu decken: entweder man erhöht die Sätze der Vermögenssteuer oder man beschließt die Besteuerung der Erbschaften.

Auf alle Fälle bleibt gewiß, daß sich die sozialdemokratischen Steuergrundsätze Anerkennung verschafft haben und daß die konservative Finanzpolitik ein vollständiges Fiasko erlitten hat. Wie stand noch vor vier Jahren, am 10. Juli 1909 der Diktator des schwarz-blauen Blocks, der kleine Herr v. Heydebrand, da, als er sagte:

> Das, was uns im letzten Grunde und schließlich maßgebend bestimmt hat, unsere Zustimmung (zur Erbschaftssteuer) zu verweigern, war das Moment, daß wir in einer solchen Steuer nichts anderes sahen und sehen konnten, als eine **allgemeine Besitzsteuer, und daß wir eine solche Besitzbesteuerung nicht in die Hände einer auf dem gleichen Wahlrecht beruhenden parlamentarischen Körperschaft legen wollen** — — weil es kein Mittel gibt, mit dem auf die Dauer verhindert werden kann, daß die Sätze und Bestimmungen, die jetzt in der Vorlage stehen, eine Verschärfung erfahren, die Schließlich zur Expropriation des Besitzes führt.

Das stenographische Protokoll verzeichnet an der Stelle der beiden Gedankenstriche große Unruhe, die der Präsident nur langsam zu dämpfen vermag. Wollte der gestürzte Napoleon des schwarz-blauen Regiments die Güte haben, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit diese Deklamation zu wiederholen, ein Sturm des Gelächters würde ausbrechen, der die Wände des Reichstagshauses erbeben ließe.

Jetzt sitzen ja die Junker selbst in der Kommission wie artige Kinder in der Schule und beraten fleißig den Wehrbeitrag mit, der doch zweifellos eine allgemeine, wenn auch einstweilen nur einmalige allgemeine Besitzsteuer ist. Die Steuerpflicht der Fürsten wird da beschlossen, es wird beschlossen, den kapitalisierten Betrag der gesicherten größern Einkommen mit heranzuziehen, also den Anfang mit einer — leider einstweilen auch nur einmaligen — Reichseinkommensteuer zu machen, und noch immer wartet man noch auf die Erklärung der Junker, daß sie der Vorlage ihre Zustimmung verweigern. Unanständig wären sie ja genug, das zu tun, sie sind aber auch zu feige, um dafür vor dem Volk die Verantwortung zu übernehmen. So lassen sie sich treiben und machen gute Miene zum bösen Spiel.

Herr Bachem trägt sich ja sogar mit der Hoffnung, die Konservativen für eine Reichsvermögenssteuer gewinnen zu können. Gelingt das, so ist ihm ein Lorbeerkranz mit roter Schleife sicher. Dem Herrn ist ein reuiger Sünder lieber als zehn Gerechte, und ein Ja aus Herrn v. Heydebrands Munde zu lösen, wenn über die Reichsvermögenssteuer abgestimmt wird, wäre ein Ohrenschmaus für Götter und Sozialdemokraten.

Voraussetzung von dem allem ist natürlich, daß es Herr Bachem ehrlich meint. Es muß eine Reichsvermögenssteuer sein, sie darf nicht bloß so heißen. Es darf auch nicht die Beschlußfassung über die Einzelheiten einer späteren Session vorbehalten bleiben. Denn das Zentrum ist ja bekanntlich eine ehrliche Partei, aber böse Menschen könnten doch auf den Gedanken kommen, daß hinter Herrn Bachems guten Absichten so etwas wie eine schwarze Teufelei stehe. Das Zentrum hat selbst erklärt, daß die Deckungsvorlage zugleich mit dem Militärgesetz verabschiedet werden müßten. Also heraus mit der Reichsvermögenssteuer!

Die Situation entbehrt, wie man sieht, nicht des Humors. Um der sozialdemokratischen Partei einen Aerger zu bereiten, soll eine Forderung des sozialdemokratischen Programms durchgeführt werden. Die Junker werden aber vor die Wahl gestellt, ob sie im Fett der Erbschaftssteuer gebraten oder im Oel der Vermögenssteuer gesotten werden wollen. Uns ist, offen gestanden, beides gleich sympathisch, und wenn die Herrschaften das Sieden vor dem Braten vorziehen, sagen wir einfach: Wie es euch gefällt!

Sozialdemokratie und Heeresvorlage.

Gewisse Blätter, die da meinen, aus allen Blüten für ihre Zwecke Honig saugen zu können, haben in den letzten Tagen einen Aufsatz des Genossen Dr. Südekum in der „Diskussion" dahin zu deuten versucht, als kündige er eine Aenderung in der Stellung der Sozialdemokratie zur Heeresvorlage an. Genosse Dr. Südekum hat bereits in der Budgetkommission persönlich gegen diese Unterstellung protestiert. Und tatsächlich gehört schon eine reichliche Portion Torheit oder Böswilligkeit dazu, dem Satze Südekums eine solche Deutung zu geben.

Es ist nichts, schreibt Südekum, „mit der Hoffnung, die gegen die Rüstungsvermehrung protestierenden Sozialdemokratie zum Gegenstand eines pseudopatriotischen Entrüstungssturms machen zu können. Die Partei hat vielmehr durch ihre berufenen Wortführer ihre Stellung zur Frage der Verteidigung des Vaterlands erneut bei diesem Anlaß darlegen lassen. Es gibt in Deutschland, so kann man das zusammenfassen, keinen Menschen, der sein Vaterland fremden Angriffen wehrlos preisgeben möchte, namentlich keinen Sozialdemokraten. Die Sozialdemokratie hat auch niemals verkannt, daß die geographische und politsche Lage des Reichs eine starke Schutzwehr notwendig macht, namentlich weil wir, solange die zaristische Willkürherrschaft in Rußland dauert, vor einem Angriffskrieg von dorther nicht sicher sind. Wenn einmal ein solcher Krieg ausbrechen sollte, den niemand aufrichtiger zu vermeiden wünscht als die Sozialdemokratie, und dem auszuweichen oder vorzubeugen wohl auch die deutsche Reichsregierung gerade in der letzten Zeit bemüht gewesen ist, dann müßte er bei dem heutigen Stande der Waffentechnik und Heeresorganisation einen gewaltigen Umfang annehmen und könnte uns vor die Frage des Seins oder Nichtseins stellen. Daher hat die Sozialdemokratie — als erste und bis jetzt einzige unter den großen Parteien — von jeher in ihrem Programm und ihrer Agitation die Forderung der Wehrhaftmachung des letzten wehrfähigen Mannes aufgestellt. Die Wehrhaftmachung des letzten Mannes setzt allerdings andere, als die heute üblichen Formen der Heeresorganisation voraus, eine Wiederanknüpfung an die besten Ideen Scharnhorsts und Boyens. Sie setzt weiterhin nicht allein eine entsprechende körperliche Eignung des Volkes zum Waffendienst — die nur in sorgsamer Vorbereitung von den Kindheitstagen ab allgemein gewonnen werden kann — sondern auch bestimmte geistige und sittliche Eigenschaften voraus. Die Freiheit dieser körperlichen, geistigen und sittlichen Ertüchtigung der Nation sieht die Sozialdemokratie tief begründet und sicher — aber auch allein — gewährleistet in einer **wirklichen Freiheit und Gleichheit aller Volksangehörigen** und dem daraus entspringenden Gefühle nationaler Zusammengehörigkeit und der Wertschätzung nationaler Selbständigkeit. Die Sozialdemokratie wird das **Vaterland freudig schützen; sie muß es allerdings für die meisten Volksangehörigen erst erobern, oder sagen wir: schaffen.**"

Die Wehrhaftmachung des letzten Mannes in einer auf demokratischer Grundlage aufgebauten Heeresorganisation, d. h. die Einführung des Milizsystems, ist eine alte Forderung der Sozialdemokratie, die jedermann auch bereits im Parteiprogramm nachlesen kann. Selbstverständlich fordert die Sozialdemokratie eine solche Armee nicht zum Vergnügen, nicht als Spielzeug, sondern um damit eine unbedingt zuverlässige Schutzwehr der Heimat gegen die Eroberungsgelüste fremder Dynastien oder Barbarennationen zu schaffen, wobei freilich ein Milizherr, das vor unsern heutigen Armeen voraus hat: daß es niemals Angriffswaffe gegen andere Völkerschaften oder gar gegen den „inneren Feind" benutzt werden kann. Eben das und nichts weiter sagt auch Südekum. Es ist also unbegreiflich, weshalb sich gewisse Leute darüber aufhalten, wenn man nicht ihre Verlegenheit in der Bekämpfung der Sozialdemokratie und das daraus entspringende Bestreben kennte, durch Unterstellungen und Verdrehungen die Waffen zu erhalten. Schwerter allerdings aus Pappe und Kugeln aus Zeitungspapier. **Selbstverständlich hat die Sozialdemokratie die Rüstungsvorlagen der Regierung, die einem ganz anderen Heere zugute kommen sollen als dem von uns geforderten, die ganz andere Zwecke verfolgen als den Schutz des Vaterlandes und die Sicherung des Friedens,** auch nach der deutlich genug ausgesprochenen Ansicht Südekums mit aller Energie zu bekämpfen, was ja auch in der Praxis geschieht.

Der Schnaps und die Führer des deutschen Volkes.

In der Zeitschrift „Der Türmer" findet sich folgende nachdenkliche Betrachtung:

In dem Methylalkoholprozesse wurde festgestellt, daß der Branntweinschenker Isaak, bei dem die Stammgäste des Asyls für Obdachlose mit Vorliebe verkehrten, täglich zwischen 150 und 250 Mk. einnahm. Aus einem Liter reinem Alkohol, der ihn 1.80 Mk. kostete, machte der Mann durch Zusatz von etwas Würze und Wasser vier Liter Schnaps, aus dem Liter Schnaps mindestens 30 Gläser zu 5 Pfg. Da ihm nun die vier Liter Schnaps höchstens 2 Mk. kosten und da er 120 Gläser zu je 5 Pfg. daraus verschenkt, also 6 Mk. dafür löst, so verdient er dabei etwa 4 Mk., das sind 200 Prozent; wahrscheinlich verdient er aber mehr. Bei einer Tageseinnahme von durchschnittlich 180 Mk. verbleiben ihm demnach als Reingewinn noch 120 Mk., das macht im Jahre 42 200 Mk. . . . Mit den erworbenen Kapitalien gründen die Söhne und Schwiegersöhne Abzahlungsgeschäfte, Warenhäuser, Konfektionswerkstätten oder gehen an die Börse. Die Enkel werden Rechtsanwälte, Aerzte, Professoren und bilden dann die Intellektuellen, die Lehrer und Führer des deutschen Volkes. Fast alle aus Galizien und Ungarn stammenden Familien östlicher Herkunft haben mit dem Schnaps des armen Mannes den Grund zu ihrem Emporkommen gelegt, und sind beflissen, die Verdienste ihrer Ahnen nicht in das Licht des Tages zu rücken.

Der konservative „Reichsbote" druckt diese Abhandlung über Isaak und seine Söhne beistimmend nach, und er so wenig wie der „Türmer" kommen darauf, daß der Fall Isaak auch noch zu andern Gedanken anregen kann. Zum Beispiel: wenn der genannte Branntweinschenker tatsächlich im Jahre einen Reingewinn von 42 000 Mk. hat — es dürfen auch ruhig ein paar Tausend Mark weniger sein —, so ist er in seinem Bezirk bei den preußischen Landtagswahlen zweifellos Wähler erster Klasse. Für seine Tüchtigkeit im Schnapsmischen wird ihm also mit Hilfe eines Wahlrechts, das der „Reichsbote" schützt, ein ganz besonders großer Einfluß auf die preußische Gesetzgebung eingeräumt.

Ferner: wir kennen außer den galizischen Juden noch andere Leute, die aus dem „Schnaps des armen Mannes" sehr bedeutende Vorteile gezogen haben und für die der Schnaps in Verbindung mit dem Butterbrot des armen Mannes ebenfalls den Grund zu ihrem Emporkommen gelegt hat. Das sind die fuselbrennenden Großgrundbesitzer, deren Geschäft zudem noch seit dem Jahre 1887 aus Mitteln der Allgemeinheit subventioniert worden ist, während Herr Isaak wenigstens auf sein eigenes Risiko gehandelt hat. Diese Großgrundbesitzer wählen natürlich auch in der ersten Klasse. Ihre Söhne werden in der Regel zwar nicht Rechtsanwälte und Warenhausbesitzer, aber Offiziere, Landräte und preußische Minister.

Reichsstempelsteuer für Lebensversicherungen.

Um die laufenden Kosten der Wehrvorlage aufzubringen, hat die Reichsregierung bekanntlich dem Reichstage neben andern auch den Entwurf eines Gesetzes betreffend Ausgestaltung und Uebernahme des Versicherungsstempels auf das Reich zur Beschlußfassung und Verabschiedung vorgelegt. Da dadurch die durch die einzelstaatliche Besteuerung des Versicherungsvertrages herbeigeführte Buntscheckigkeit auf diesem Gebiete beseitigt wird, wäre das Vorgehen der Regierung zu begrüßen, wenn die Vereinheitlichung lediglich der Sache selbst wegen und nicht aus fiskalischen Gründen erfolgen würde. Aber der Reichsstempel auf Versicherungen soll für die Reichskasse nicht weniger als 36 Millionen Mark einbringen. Die geplante und an sich notwendige Reform soll von den Interessenten teuer bezahlt werden. Der Entwurf bringt eine so erhebliche Verteuerung der Versicherungen, daß, sofern er in der vorliegenden Fassung die Zustimmung des Reichstags finden sollte, der Abschluß von Versicherungen in der nachteiligsten Weise beeinflußt, ja in vielen Fällen hintange-

halten werden würde, ganz besonders der Abschluß von Lebensversicherungen, denn es kommt hinzu, daß nicht, wie bisher bei der Lebensversicherung, der Stempel nur einmal, beim Abschluß der Versicherung, sondern jährlich bei jeder Prämie erhoben werden soll und zwar **in Höhe von 1 Prozent der Barprämie.** Es liegt auf der Hand, daß ein Stempel in dieser Höhe die Lust, Versicherungen einzugehen, nahezu unterbindet. Eine derartige Politik steht im Widerspruch mit gesunden und vernünftigen volkswirtschaftlichen Grundsätzen und mit der von den Einzelstaaten seither geübten Praxis der Förderung des Versicherungswesens dadurch, daß der Abzug der Lebensversicherungsprämie vom steuerpflichtigen Einkommen in bestimmter Höhe gestattet wird. Zwar sollen bei der Lebensversicherung Prämien für Versicherungssummen unter 2000 Mk. von der Besteuerung frei bleiben, aber die Ungerechtigkeit und der unsoziale Charakter der Steuer wird dadurch nicht geringer; denn die steuerfreie Versicherungssumme ist viel zu niedrig gehalten. Zum mindesten müßte sie auf 3000 Mk. erhöht werden. Versicherungen mit einer Versicherungssumme von höchstens 3000 Mk. werden fast ausschließlich von der minderbemittelten Bevölkerung abgeschlossen.

Nach den zurzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind Lebensversicherungen, gleichviel, in welcher Höhe, stempelfrei in Baden, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ä. L. und j. L., Waldeck und Lippe-Detmold; bis zu 3000 Mk. Versicherungssumme in Preußen, Württemberg, Hessen, Anhalt, Braunschweig, Schaumburg-Lippe, Sachsen-Altenburg und Hamburg. Bayern und Sachsen erheben bis zu 5000 Mk. Versicherungssumme 1 pro Mille der in Frage kommenden Summe, während Oldenburg bis zu 3000 Mark Versicherungssumme für jede Polize, gleichviel in welcher Höhe, 1 Mk. Stempelsteuer erhebt. Sachsen-Koburg-Gotha läßt nur 1000 Mk. Versicherungssumme frei und belastet die höheren Versicherungen mit mit $^1/_{20}$ vom Hundert der Versicherungssumme. Bremen erhebt je nach der Dauer der Versicherung 10—40 Pfg. vom Tausend der versicherten Summe, Lübeck 10 Pfg. für jedes angefangene Tausend der Versicherungssumme und für jedes Jahr Versicherungsdauer. In Elsaß-Lothringen ist folgende Abstufung in der Besteuerung vorgesehen: Versicherungssumme bis 500 Mk. 20 Pfg., von 500 bis 1000 Mark 50 Pfg., von 1000 bis 2000 Mk. 1 Mk., von 2000 bis 3000 Mk. 2 Mk. usw.

Aus vorstehendem ist ersichtlich, daß die geplante Reichsstempelabgabe auch für die kleine Lebensversicherung eine durch nichts gerechtfertigte Belastung bedeutet. In Rücksicht auf die in Frage kommende minderbemittelte Bevölkerung und in Rücksicht auf den volkswirtschaftlichen Wert, den gerade die kleine Lebensversicherung hat, muß für sie die Befreiung von jeder Stempelabgabe gefordert werden.

Zum Fall Redl

wird der **„Münchener Post"** geschrieben:

„Rußland kam in Besitz aller gegen Oesterreich gerichteten militärischen Vorbereitungen — auch derer der letzten Monate. Oesterreich wäre so schon beim Beginn eines ernstlichen Konfliktes geschlagen worden, ein unermeßliches Unglück über Millionen wäre hereingebrochen, und auch Deutschland hätte indirekt sein Teil abbekommen. Und weswegen? Alles wegen der in die Offizierskreise eingedrungenen, unerhört luxuriösen Lebenshaltung und daraus resultierenden Geldnot. Und die Korruption ist noch viel schlimmer durch den sogen. Korpsgeist. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß sich die vier mit der Ueberführung Redls beauftragten Offiziere dazu verleiten lassen konnten, diesem eine Browningpistole mit Gebrauchsanweisung hinzulegen, die dieser „Unglückliche" — gehorsamer als ein gewisser „hinter"listiger Fürst — prompt benutzte, und so eine Untersuchung zur Aufdeckung dieser so überaus gefährlichen Spionagegeschichte, in die sicherlich noch andere „Kameraden" verwickelt sind, fast unmöglich machten? Vor das Kriegsgericht mit diesen vier Herren! Es wird ihnen aber wohl nicht viel passieren, denn sie haben gehandelt zur Vermeidung der Bloßstellung der Besten und Edelsten der Nation. Ob darüber Hunderttausende sterben und Millionen durch unerschwingliche Militärausgaben zum Darben und Hungern gezwungen werden, das zählt nicht, das trifft ja fast ausschließlich das verachtet niedere Volk.

Aber hoffentlich zieht dieses verachtete „Volkspack" die einzig richtige Lehre daraus, indem es sucht, die Kontrolle über die militärischen Angelegenheiten aus den Händen derer zu nehmen, die sich als unfähig dazu erwiesen haben, und sie der Sorge der von ihm gewählten Vertrauensmänner zu übergeben. Es wird das eine der nobelsten Aufgaben der sozialistischen Volksvertretung sein, denn alle anderen Stellen haben schmählichst versagt. Und das wichtigste wird sein, einem in die Offizierskreise fast aller monarchisch regierten Länder eingedrungenen gefährlichen Luxus ein Ende zu bereiten, wozu nur ein arbeitendes Volk imstande ist, denn die seither ausschlaggebenden Kreise sind meist durch ein drohnenhaftes Schlemmerdasein in die Unmöglichkeit versetzt, zu unterscheiden, was notwendig ist und wo der Luxus beginnt. Also Volk: Sehe dich vor bei Zeiten und warte nicht erst Katastrophen ab!

Deutsche Politik.

Pfui Teufel, Herr Kriegsminister! Die Naumannsche „Hilfe" schreibt: Wenn in Preußen-Deutschland jemand Offizier werden will, so genügt dazu, wie jedermann weiß, die militärische Tüchtigkeit und Befähigung noch keineswegs. Der Mann muß auch gesellschaftsfähig sein. Das ist er aber noch längst nicht dadurch, daß er selbst sich in guter Gesellschaft zu bewegen versteht; auch seine Angehörigen müssen nach Rang und Kinderstube auserwählte Menschen sein, und das alles — wenigstens angeblich —, damit eine Störung des guten Tones im Offizierskreise durch schlechte Manieren und Mangel an Höflichkeit vollkommen unmöglich gemacht werden soll. Ist das gleich Unsinn, so hat es doch Methode. Aber wie reimt sich dazu, was in der Budgetkommission der Herr Kriegsminister v. Heeringen sich leisten zu können geglaubt hat. Der fortschrittliche Abgeordnete Liesching hatte gerügt, daß die Militärbehörden vielfach aus politischen Gründen den Boykott verhängen. Darauf antwortete der Kriegsminister in seiner Herzenshöflichkeit, der Boykott werde nicht aus politischen Gründen, sondern aus Gründen der Disziplin verhängt gegen Lokale, in denen Sozialdemokraten, Zuhälter und Dirnen verkehren. Diese Zusammenstellung ist wirklich allerliebst. Wie schlecht muß die Kinderstube des Herrn Kriegsministerrs gewesen sein, daß es ihm überhaupt möglich ist, eine ihm mißliebige politische Gesinnung mit Dirnen- und Zuhältertum in einem Atemzuge zu nennen! Auf die Gefahr hin, für unhöflich gehalten zu werden — wir haben dafür kein andres Wort, als: Pfui Teufel, Herr Kriegsminister!

Preußen in Deutschland voran! Ein hübsches Schlaglicht auf die Förderung der Kulturaufgaben gibt eine Gegenüberstellung nachstehender Ziffern aus dem preußischen Etat für 1913. Es betragen die dauernden Ausgaben in Mark für:

Rente des Staatsoberhauptes	17 719 296
Renten und Entschädigungen an Fürsten und Standesherren	1 806 923
Apanagen und andere Renten	313 207
Gestütsverwaltung	10 594 682
Ordenswesen	429 210
Polizeiwesen	83 375 637
Summa:	114 238 955
Kunst und Wissenschaft	8 470 515
Medizinalwesen	5 632 194
Summa:	14 102 709

Also für Fürsten, Polizei und Pferde mehr als achtmal soviel wie für Kunstzwecke und Medizinalwesen! Ja, die Kulturaufgaben leiden nicht!

Ein agrarischer Rohling. Zu der Arbeitslosendemonstration in Breslau, die von der Polizei in der üblichen Weise verhindert werden sollte, hatte die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt:

„Wenn die Arbeitslosen in den Städten, die nicht auf dem Lande arbeiten wollen, sich zu einer förmlichen Gefahr für den friedlichen Bürger ausbilden, so wird es die höchste Zeit, daß schärfere Maßnahmen gegen sie ergriffen werden."

Diese freundliche Stellungnahme hat einen Agrarier in Schreibendorf, Kreis Strehlen, veranlaßt, folgende gefühlvolle Karte an den Vorsitzenden des Breslauer Gewerkschaftskartells zu senden:

„Bitte schicken Sie Ihre sogenannten Arbeitslosen, auf deutsch: Faulenzer, Bummler, die neulich demonstriert, aufs Land. Wir müssen uns für teures Geld Ruthenen, Russen, Polen, Schweitzer, 2c. kommen lassen, weil Sie und Ihr Anhang Landarbeit nicht mehr leisten mögen, lieber in die Stadt gehen, Gelegenheitsarbeit oder gar keine suchen, Ihre Damenauf der Gartenstraße, und dann möchten wir Ihre tuberkulöse Nachzucht hier mit Kuhmilch auskurieren."

Die Roheit dieser Zusammenstellung von Arbeitslosen mit Dirnen, die dem zahlungsfähigen Publikum dienen, das Hineinziehen lungenkranker Kinder in die Beschimpfungen ist eine Leistung, deren nur Agrarier Oertelscher Erziehung fähig sind. Da zu den Organisationen, die um Abstellung der Not beim Breslauer Magistrat petitionierten, auch die christlichen Gewerkschaften gehören, kann sich der Briefschreiber ja bei ihnen erkundigen, weshalb ein Uebergang von Industrie- und Stuben-Arbeitern zu landwirtschaftlicher Beschäftigung für viele Arbeiter ausgeschlossen ist.

Presse und Spionagegesetz. Die dritte Jahresversammlung des „Reichsverbandes deutscher Presse", die am Sonntag in Düsseldorf stattfand, nahm zu dem neuen Gesetzentwurf über das Spionagegesetz diese Resolution an:

„Der Reichsverband der deutschen Presse erkennt an, daß die Presse auf die Interessen der Landesverteidigung die weitestgehende Rücksicht zu nehmen und bei der Aufnahme von militärischen Nachrichten und Artikeln die größte Wachsamkeit zu betätigen hat. Der Reichsverband lehnt aber die zu weitgehenden Forderungen ab, die eine Ausschaltung der militärischen Nachrichten und Artikel aus der Presse bezwecken, und zwar weil sie undurchführbar und für das Heer ebenso schädlich sind wie für die Presse. Aufs schärfste widerspricht der Reichsverband den Bestimmungen im neuen Spionagegesetz, die die Sicherheit des Heeres mit einer ewigen Rechtsunsicherheit der Presse erkaufen. Der Reichsverband erwartet die Erfüllung der meisten Wünsche der Heeresleitung von einem engeren, vertrauensvollen Zusammenarbeiten zwischen Heer und Presse unter Mitwirkung der zuständigen Berufsorganisationen: des Reichsverbandes und des Verlegervereins. Er bittet um die Errichtung einer großen, nach modernen Gesichtspunkten geleiteten Zentralstelle für Auskunftserteilung der Presse beim Kriegsministerium oder beim Generalstab, und um die Errichtung von Auskunftsstellen bei allen selbständigen Truppenteilen."

Das Jahrhundert-Festspiel ohne Preußenfahnen und Eisernes Kreuz. Allen Hurrapatrioten, denen eine Jahrhundertfeier verfehlt erscheint, wenn sie sich über das Niveau einer byzantinischen Komödie erhebt, ist bitterer Schmerz widerfahren: Das Jahrhundertfestspiel Gerhart Hauptmanns erweist sich als ungenügend „patriotisch!"

Der „Deutschen Tageszeitung" schreibt ein bekümmerter Patriot:

„Die heutige Sonnabendvorstellung zum Gedenken der Befreiung Preußens vor 100 Jahren war bei aller glänzenden Aufführung nur eine Verherrlichung der preußischen Revolution, eine Verherrlichung Napoleons und eine Verhöhnung Preußens und seiner Helden. Das Eiserne Kreuz und die Preußenfahne glänzten durch Abwesenheit, dafür herrschte das schwarz-rot-goldne Banner. Bezeichnend für den Geist des ganzen Stückes war der Jubel eines gewissen Teils der Breslauer Bevölkerung."

Unser Breslauer Mitarbeiter bestätigt uns, daß im konservativ-klerikalen Lager durchgängig die Stimmung herrscht, die in dem Agrarierblatt zum Ausdruck kommt. Er schreibt uns:

Das mit Spannung erwartete Jahrhundertfestspiel Hauptmanns in der Breslauer Halle der Zehntausend brachte den „Patrioten" eine unangenehme Ueberraschung. Die konservativ-klerikale Presse konstatiert grollend, daß Hauptmann seine Dichtung nicht in eine Verherrlichung, sondern in eine Verdammung des Krieges und eine Apotheose des Friedens ausklingen läßt. Schon in der Erstaufführung am Samstag abend wurde der Protest der blauschwarzen Patrioten laut, die es Hauptmann nicht verzeihen konnten, daß er seine höchste Kraft in die Schilderung einer Revolutionsszene von 1793 legte und die Gestalt Napoleons historisch würdigt, während er den König Friedrich Wilhelm von Preußen, den Zaren und den österreichischen Kaiser in der Versenkung verschwinden läßt. Das klerikale Berliner Blatt erhebt feierlichen Einspruch gegen das Stück Hauptmanns:

„Wir wollen keine Verherrlichung der Revolution in der Jahrhunderthalle, keine Verherrlichung eines faulen Friedens, wenn es sich um die höchsten Güter der Nation handelt."

Daß gerade ein klerikales Blatt diesen Abscheu vor dem Frieden hat, ist übrigens für die neuere Zentrumsrichtung bezeichnend. Der Vers, an dem die gutgesinnte Welt am meisten Anstoß nimmt, lautet:

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Wenn Frau Carlsen durch die Fischergasse mußte, was nur in seltenen Fällen geschah, ging sie am Hause der Engelbrechts mit schnellen Schritten und einer durchaus nicht verhehlten Abneigung vorüber. Als sie darum nun vorüberging, wurde Marie von einer nicht geringen Wut erfaßt. Immerhin kam der Ausspruch erst, als Frau Carlsen weit genug entfernt war, um nichts mehr zu bemerken. Dann aber räusperte sie sich und spuckte in weitem Bogen hinter ihr her. Der Fischer auf der andern Seite der Straße grinste mit seinem ganzen ehrlichen Gesicht.

„Was grinst du?" rief Marie in voller Wut.

„Da kannst du lange spucken," sagte der Fischer und freute sich von ganzem Herzen.

„Wenn ich ihr abends allein begegne, spucke ich ihr ins Gesicht," schwor Marie.

„Das wirst du bleiben lassen," kam es kaltblütig zurück, „die kleine Frau hat keine Angst."

„Sie ist so mager, wie ein abgetriebener Klepper; wenn du mit ihr zu Bett gehst, hast du am andern Morgen blaue Flecken."

„Die nimmt keinen Fremden mit ins Bett," war die Antwort.

„Es würde ihr auch gar nichts nützen; es würde niemand zu ihr kommen."

„Willst du nicht zu deiner Erleichterung noch einmal spucken?" meinte der Fischer.

„Bäh," sagte Marie und streckte ihm die lange, rote Zunge aus. Dann wandte sie sich gelassen und mit vollem Interesse der Birne wieder zu. Es wurde nun ganz still in der kleinen Gasse. Marie aß und der Fischer schmierte vergnügt an seinen Stiefeln.

„Halloh!" rief dann plötzlich Marie und wurde lebendig. Von unten her kam Dagmar herauf und ihr gerade entgegen.

Der Fischer lachte im Stillen; er wußte, daß sie sich nun auch über Dagmar ärgern würde.

Inzwischen kam Dagmar heran.

„Sieht man dich auch einmal?" begann Marie in aggressivem Ton.

„Ich habe euch etwas mitzuteilen," sagte Dagmar gedämpft und ruhig.

„Komm," war die schnelle und ebenso gedämpfte Antwort; Marie witterte endlich eine Sache, der man Interesse entgegenbringen konnte.

„Ist Mutter zu Hause?" fragte Dagmar, als beide nun ins Haus gingen.

„Ja, und die Schwarze auch. Wir gehen oben hinauf, da sind wir ungestört."

Marie kletterte gespannt die enge Stiege hinauf, die unter ihren schweren Tritten ächzte, und Dagmar folgte. Oben kamen die Mutter und die Schwarze hinzu und man ließ sich im vorderen Giebelstübchen zum Familienrat nieder. Alle Augen waren gespannt auf Dagmar gerichtet.

„Ich habe für den Winter eine Stellung bei Lorenz Asmussen als Haushälterin angenommen."

„Bei Lorenz Asmussen?" fuhr es aus Frau Engelbrecht heraus, und ihre Augen wurden vor entsetztem Erstaunen ganz groß; nicht einmal in ihrer augenblicklichen Ehrbarkeit durfte sie dieses Haus betreten.

Marie aber war sehr enttäuscht; all das mit der Arbeit und Tüchtigkeit hielt sie für eine überflüssige und zwecklose Einleitung und war mißgünstig, weil Dagmar in dem Städtchen so überschwenglich gefeiert wurde; sie liebte den offenen und geraden Weg der Lasterhaftigkeit.

„Bei Lorenz Asmussen wohnen viele Mannspersonen. Hast du dir eine zweischläfige Bettstelle ausgemacht?" fragte sie bissig.

„Wenn ich zu zweien schlafen will, finde ich auch das Bett," kam es gelassen von Dagmar zurück.

Marie war etwas versöhnt; sie fand die Antwort vernünftig und ohne Prahlerei. Die Schwarze hatte still dagesessen und ihr Inneres mit keiner Silbe verraten. In den Augen aber war ein leichtes Flimmern und Blinken gewesen; sie fing an, in Dagmar ein Talent zu sehen. Die lange Marie hatte sie immer für untergeordnet gehalten.

„Ich meine, Dagmar wird wissen, was sie tut," begann sie langsam und mit klagendem Tonfall. „Wenn wir sie nur nicht stören, haben wir das unsrige getan."

Dagmar sandte ihr einen dankbaren Blick zu; mit der Parteinahme der Schwarzen war die Sache erledigt.

„Ich gehe meinen Weg und ihr werdet keinen Schaden davon haben," sagte sie ruhig und Frau Engelbrecht wurde plötzlich von der Rührung des ersten Abends befallen. Dagmar war ein zu gutes Kind geworden! Einen Augenblick schien es ihr angemessen, wieder zwei richtige Tränen zu vergießen. Als sie aber das Grinsen der langen Marie bemerkte, unterdrückte sie die sentimentale Regung. Marie konnte in solchen Fällen eine sehr saftige Anmerkung machen. Dagmar aber verabschiedete sich und ging sofort wieder nach „Waldlust" zurück. . . .

An der Gartenpforte fand sie, ganz unerwartet, Axels Reitpferd lose angebunden. Es kam sonst nur am Vormittag und ließ sich im übrigen an Wochentagen gar nicht sehen. Ohne sich lange zu besinnen, ging sie in ihr Zimmer hinauf und zog dort oben eine Bluse mit kurzen Aermeln an. Sie ging selten in diesem Kostüm und hatte es in der Heimat nie getan. Axel aber grüßte so verbindlich und sie wußte, was ihre nackten Arme wert waren.

Axel war sehr enttäuscht gewesen, als ihm die alte Mamsell Iversen das Bier auf den Tisch stellte; in seinem Wesen aber hatte sich nicht der leiseste Zug verändert. Als nun Dagmar im Garten erschien, wie ein Gruß von der Sinnlichkeit selber, durchflog ihn ein heißes und starkes Gefühl. Er hatte sie nie in solchem Kostüm gesehen und es war ihm, als hätten die nackten Arme dieses begehrenswerte Weib zum erstenmal entschleiert, als hätte ihre Schönheit zum erstenmal die letzten Hüllen abgeworfen, als käme sie in den Garten, zur Liebe erschaffen und von der Liebesgöttin selbst gesandt. In seinem Wesen aber war nicht die leiseste Aenderung zu bemerken.

Dagmar ging unbefangen auf ihn zu und reichte ihm

„Allein ich sehe dämmern fern des Friedens Tag,
So sehr die giftige Pestilenz auch heute noch
Und finsterer Wahnsinn toben in Europas Blut."

Der Schluß, an den Kriegshelden Blücher gerichtet, sagt:

„Du wackrer Graukopf lieg an Deinem Ort,
Was leben bleiben soll, das sei Dein Wort.
Ich schenk es Deutschland, brenn es in sein Herz —
Nicht Deine Kriegslust, aber Dein „Vorwärts!"

Dieses „Vorwärts" fiel den festfeiernden Rückwärtsern besonders hart auf die Nerven, sie zischten denn auch wacker am Schlusse des Festspiels.

Aus Byzanz. Die „Tägliche Rundschau" berichtet, Kaiser Wilhelm werde zu seinem Regierungsjubiläum von sämtlichen elf deutschen Hochschulen zum Doktor-Ingenieur honoris causa ernannt.

Ausland.

Oesterreich.

Eine gepfefferte Interpellation. Unser österreichisches Parteiblatt, die „Gleichheit" in Wiener-Neustadt, ist wegen einiger harmloser Sätze konfisziert worden, die in dem bürgerlichen „Volkswirt" in Wien und in einer Anzahl Parteiblätter ungestört erschienen sind. Nun hat im österreichischen Parlament unser Genosse Pernerstorffer eine Interpellation eingebracht, in der der Justizminister wörtlich gefragt wird: „Schämen Sie sich nicht, daß sich unter Ihrer Verantwortung ein Beamter straflos so frech an den Rechten der Staatsbürger vergreifen darf?"

Amerika.

Staatssekretär Bryan über die Geschäftspatrioten. Der demokratische Führer Bryan, früherer Präsidentschaftskandidat, jetzt Minister des Auswärtigen, hat in einer Rede im Kongreß sich mit herzerfrischender Deutlichkeit über die geschäftlichen Untergründe der Kriegstreibereien ausgesprochen. Er erklärte, die Kriegsangst werde hervorgerufen durch einen „Geschäftspatriotismus, der versucht, Konflikte hervorzurufen, um an Ausrüstung und Lieferungen zu verdienen. „Er fügte hinzu: „Krieg wird im Interesse einiger Personen geführt. Eine Handvoll Menschen rafft die Profite zusammen, während die Masse die Kosten bezahlt. Einige gewinnen Ruhm, während die Mütter ihre Söhne als Kanonenfutter geben müssen. . . . In dem Maße, in dem wir die Dinge gründlicher betrachten, begreifen wir, was dieser Geschäftspatriotismus bedeutet, wie er erhalten wird von Leuten, die die Maske der Vaterlandsliebe vorbinden, um ihre Taschen zu füllen. „Gegenüber diesen Treibereien rühmt Bryan den Friedensvorschlag, den der Präsident Wilson an 26 Staaten hat gelangen lassen. Italien hat ihn bereits sympathisch beantwortet.

Badische Politik.

Die „Karlsruher Zeitung"

hat schon wiederholt das Mißfallen des **„Bad. Beobachters"** erregt, weil sie im Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht ihre Pflicht erfülle. Die Redaktion der „Karlsruher Zeitung" beeilt sich jedesmal, diesen Vorwurf als ungerechtfertigt zurückzuweisen. Am letzten Samstag tadelte der „Bad. Beobachter" wieder das Regierungsorgan, weil es die sozialdemokratische Agitation gegen die nationale Monarchie nicht bekämpfe. Darüber ist die „Karlsruher Zeitung" sehr entrüstet. Sie stellt fest, daß sie kaum eine Gelegenheit habe vorübergehen lassen, um die verwerfliche Agitation der Sozialdemokraten zu kennzeichnen und ihre Argumente zu widerlegen.

Wir können der „Karlsruher Zeitung" bestätigen, daß sie allerdings jede ihr sich bietende Gelegenheit benützt, um gegen die Sozialdemokratie vom Leder zu ziehen. Daß sie sich dabei aber Lorbeeren geholt hat, wird sie wohl selbst nicht glauben. Im übrigen weiß man ja zur Genüge, welchen Zweck die Scharfmacherei der Zentrumspresse verfolgt. Die sozialdemokratische Presse nimmt gegen die Monarchie nur dann eine aggressive Stellung ein, wenn sie dazu Veranlassung hat. Eine eigentliche Agitation gegen die Monarchie haben wir stets aus naheliegenden Gründen unterlassen. Die Frage Monarchie oder Republik hat so wenig aktuelle politische Bedeutung, daß schon aus diesem Grunde eine Agitation gegen die Monarchie als zwecklos erscheinen müßte. Wir haben bisher und auch für absehbare Zeit hinaus wichtigere aktuelle Fragen zu erörtern. Wo aber die Monarchie uns Anlaß gibt, gegen sie Stellung zu nehmen, werden wir es tun, ganz unbekümmert darum, ob dies der „Karlsruher Zeitung" gefällt oder nicht und auch unbekümmert darum, ob der „Bad. Beobachter" daraus Kapital für seine demagogische Hetzerei schlägt.

Die „unpolitischen" Militärvereine.

In einer in Rußheim stattgefundenen Versammlung, bei welcher ein sozialdemokratischer Redner referierte, beteiligte sich an der Diskussion auch ein Gemeinderat, welcher die Anwesenden als „Parteigenossen" anredete. Der Betreffende war Mitglied des Militärvereins und wurde deshalb aus demselben ausgeschlossen.

Wir können unsern Genossen nur raten, es so weit überhaupt nicht kommen zu lassen. Gewiß ist das Vorgehen des sich als „unpolitisch" bezeichnenden Militärvereins zu mißbilligen. Allein so lange die Militärvereine in der Hauptsache die Tendenz verfolgen, den Hurrapatriotismus zu pflegen und zu fördern, gebietet es sich für überzeugte Sozialdemokraten ganz von selbst, diesen Vereinen fernzubleiben.

Die Steuerdirektion

hat eine Entscheidung dahin getroffen, daß die Warenvermittlungszentralen der landwirtschaftlichen Organisationen nicht mehr steuerfrei sind, weil § 51 Ziffer 3 des Vermögenssteuergesetzes auf sie nicht zutrifft, indem die Bezieher der Waren (Ortsvereine, örtliche Genossenschaften) selbst keine Landwirtschaft treiben, während die Landwirte, welche die Waren gebrauchen, nicht unmittelbar Mitglieder der Zentralgenossenschaft sind. Nach dieser Entscheidung wäre für die Steuerbefreiung nötig, daß die Landwirte direkt und einzeln Mitglied der Zentralgenossenschaft bezw. des Verbandes würden und die Vermittlung nicht mehr durch Ortsverbände und örtliche Bezugsgenossenschaften erfolgte, was in der Praxis bei den Verbänden, die bis zu 80 000 Mitglieder zählen, unmöglich ist. Die Zentralbezugsgenossenschaft des Bauernvereins in Freiburg ist bereits zur Steuer veranlagt. Die Entscheidung erregt, laut „Bad. Beobachter", in den beteiligten Kreisen großes Aufsehen und wird jedenfalls angefochten werden.

Zu den Landtagswahlen.

Im Wahlkreis Durlach-Land stellen die Konservativen wieder den Sparkassenverrechner Reiff in Söllingen als Landtagskandidaten auf.

Als Kandidat der liberalen Parteien für den Landtagswahlkreis Bruchsal-Wiesloch ist Bankvorsteher Schott in Oestringen in Aussicht genommen.

Das Zentrum stellt in diesem Bezirk an Stelle des seitherigen Abg. v. Mentzingen den Gewerkschaftssekretär Hof auf.

Landtagswahlvorbereitungen im Fortschrittlichen Lager.

In Freiburg beschloß die Fortschrittliche Volkspartei, im Hinblick auf den kommenden Wahlkampf einen Ausbildungskursus abzuhalten, um die Teilnehmer für die praktische und politische Arbeit vorzubereiten und zu schulen. Es sollen hauptsächlich über die aktuellsten Fragen der badischen Politik Vorträge gehalten werden. Wir haben schon kürzlich betont, daß anscheinend jede einzelne am Wahlkampf beteiligte Partei intensive Vorbereitungen zur Landtagswahl trifft.

Der Geschäftsführende Ausschuß der Nationalliberalen Partei Badens

beschloß, die Landesversammlung der Partei am Sonntag, 22. Juni, in Karlsruhe abzuhalten.

Aus der Partei.

25 Jahre „Vorwärts"-Expedient. Genosse Theodor Glocke, der Vorsitzende der Berliner Ortsleitung der Holzarbeiter, kann am 1. Juni auf eine 25jährige Tätigkeit als Expedient des Zentralorgans der Partei zurückblicken. Als er im Jahre 1888 seine Stellung antrat, zählte das „Berliner Volksblatt", der jetzige „Vorwärts", etwa 8000 Abonnenten. Inzwischen hat er diese Zahl auf über 150 000 steigern helfen.

Der Fortschritt der dänischen Sozialdemokratie.

Seitdem die dänische Sozialdemokratie das erstemal an den Folkethingswahlen teilnahm, sind für sie folgende Stimmenzahlen aufgebracht worden:

1872:	268	Stimmen	1898:	31 870	Stimmen
1876:	1 076	„	1901:	43 015	„
1881:	1 689	„	1903:	55 989	„
1884:	6 805	„	1906:	76 612	„
1887:	8 408	„	1909:	93 079	„
1890:	17 232	„	1910:	98 718	„
1892:	20 094	„	1913:	107 015	„
1895:	24 510	„			

Einen so schönen und regelmäßigen Aufstieg kann nicht einmal die deutsche Sozialdemokratie vorweisen. Mit ihrem letzten Wahlerfolg hat die dänische Sozialdemokratie den deutschen Wahlsieg vom Januar 1912 noch übertroffen.

Die „Altenburger Volkszeitung" verläßt ihr bisheriger Redakteur Genosse Dickreiter, der zum Leiter unseres Würzburger Parteiblattes gewählt ist. Sein Nachfolger ist noch nicht gewählt.

Gewerkschaftliches.

Boykott und § 153 der Gewerbeordnung. Das Schöffengericht Meißen verurteilte am 28. Mai d. J. den Bezirksleiter Brödner vom Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, den Vertrauensmann Auerbach vom gleichen Verband und den Drucker Haubold zu Gefängnisstrafen von drei, vier und einer Woche wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Der Prozeß ist die Folge eines Lohnkampfes gegen die Mühlenfirma A. Beyer in Meißen, welche auf Betreiben des Unternehmerverbandes jede Unterhandlung über die eingereichten Forderungen ablehnte, worauf das Meißener Gewerkschaftskartell den Boykott über die Produkte der Firma verhängte. Um die Abnehmer der Firma hiervon in Kenntnis zu setzen, hatte Brödner zwei Flugblätter verfaßt und Auerbach zwei Briefe an die Kunden der Firma geschrieben, durch welche ein Druck auf die Abnehmer des Beyerschen Mehles ausgeübt worden sein soll. Auerbach soll sich auch gesprächsweise im Sinne seiner Briefe geäußert haben. Haubold kam als Drucker der Flugblätter auf die Anklagebank. Die Angeklagten stellten entschieden in Abrede, daß sie einen Druck auf die Abnehmer auszuüben beabsichtigt hätten, sie wollten sie nur von der Sachlage unterrichten. Das Gericht hielt jedoch alle Angeklagten für schuldig und erkannte auf die obengenannten Strafen. Gegen das Urteil soll Berufung eingelegt werden.

Aus der Holzindustrie. Der erfolgreiche Abschluß der großen Tarifbewegung im Frühjahr d. J. hat im Lager des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe Mißbehagen ausgelöst. In einigen Orten, wie Höchst und Bromberg, steht überhaupt die Einigung noch aus, da die Unternehmer dieser Orte sich hartnäckig weigern, auf Grund des Schiedsspruches des Freiherrn v. Berlepsch einen neuen Vertrag abzuschließen. Der Arbeitgeberschutzverband selbst besitzt nicht die erforderliche Kraft, um dem Schiedsspruch bei seinen Mitgliedern Geltung zu verschaffen. Auch das persönliche Eingreifen der beiderseitigen Zentralvorstände hat auf die widerhaarigen Unternehmer keinen Eindruck gemacht, in Bromberg ist es sogar so weit gekommen, daß die Verhandlungen aus dem Grunde abgebrochen werden mußten, weil die Mehrzahl der Unternehmervertreter sich allzu sehr dem Alkohol widmete.

Soziale Rundschau.

Südwestdeutscher Gautag des Bundes der Technisch-Industriellen Beamten. Am letzten Sonntag versammelten sich die Delegierten des Bundes der technisch-industriellen Beamten aus den Reichslanden, Baden und dem Saarrevier zu Straßburg im Zivilkasino zu ihrer diesjährigen Gautagung. Die Verhandlungen gewannen dadurch für die Oeffentlichkeit besonderes Interesse, daß der bekannte Straßburger Arzt Dr. med. Back ein Referat hielt über das Thema: „Die Arbeitszeit im technischen Berufe", das für die Delegierten deswegen ein aktuelles Interesse hatte, weil der Bund auf seinem letzten Bundestage in Berlin die wichtige Frage der Arbeitszeit zum Gegenstand seiner Beratungen gemacht hatte. Herr Dr. B. beleuchtete als Mediziner neben der sozialen vor allem die eminente Bedeutung einer verkürzten Arbeitszeit und kam vom Standpunkte seiner Wissenschaft aus ebenfalls zur Anerkennung

---

die Hand zum Gruß. Er faßte sie mit verschwiegener Wärme, an den Nebentischen aber hätte man geschworen, daß Axel ihr wie ein wohlwollender Protektor entgegenlächle. Ein intimes Gespräch war durch die Gäste verhindert, auch schien Dagmar keine Neigung dazu zu haben; sie verließ ihn sofort und ging zum Stammtisch hinüber. Ein fressender Neid biß sich in Axels Brust fest, als er die laute Sensation bemerkte, die ihre nackten Arme am Stammtisch hervorriefen. Er wußte sehr wohl, was das Gefühl zu bedeuten hatte. Es war indessen nicht seine Sache, in ohnmächtiger Wut an einem Nebentisch zu sitzen; er warf die Zeche auf den Tisch und entfernte sich mit einem leichten und etwas hochmütigen Gruß.

Als er eben den Gaul bestiegen hatte, kam Dagmar an die Gartenpforte.

„Wollen Sie mich schon verlassen, Herr Halvorsen?"

Axel merkte sich im stillen das Wort „mich". „Sie werden uns ja auch verlassen, Fräulein Dagmar."

„Ist das so ganz gewiß?" fragte Dagmar und sah mit einem schelmischen Lächeln zu ihm empor.

„Wenn der Sommer uns verläßt, verlassen Sie uns auch."

Dagmar streichelte wie von ungefähr das Pferd und lächelte vor sich hin.

„Bleiben Sie bei uns, Dagmar!"

Dagmar streichelte das Pferd und sagte nichts.

„Haben Sie kein Vertrauen zu mir?"

Dagmar schlug die Augen voll auf: „Ja, Herr Halvorsen. Ich will es Ihnen auch sagen, aber vorläufig darf es niemand anders wissen."

„Reden Sie."

„Ich nehme im Winter bei Lorenz Asmussen eine Stellung an."

„Ich danke Ihnen." Axel ergriff die Hand, die auf dem Rücken des Pferdes lag. Dann grüßte er höflich und plötzlich fuhr die Stute mit einem entsetzten Sprung nach vorn und jagte davon; so hatte sie die Sporen noch nie gefühlt. Bald aber war sie gezügelt und fiel in ihre gewohnte Ganart zurück. Axel hatte ursprünglich nach Hause reiten wollen, sein Arbeitszimmer aber wäre ihm zu eng und seine geschäftlichen Bücher wären ihm in dieser Stimmung unerträglich gewesen. Er wollte nach dem Dampfschiffpavillon hinunter, wollte den Blick über die freie Ostsee gleiten lassen und ein schäumendes Glas auf die Zukunft trinken. Als er nach wenigen Minuten ankam, warf er dem Kellner die Zügel hin, sprang mit ungewohnter Elastizität aus dem Sattel und warf sich in der Veranda krachend auf einen Stuhl.

„Darf man fragen, ob Herr Halvorsen einen scharfen Ritt gemacht haben?" fragte der Kellner höflich.

Es fiel Axel ein, daß sein Benehmen auffallen mußte.

„Gewiß dürfen Sie fragen. Der Ritt hat Leben in die Knochen gebracht."

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Tristan und Isolde.

Fritz Cortolezis — ist zur Zeit in aller Theaterinteressenten Munde. Fritz Cortolezis ist das Tagesgespräch und der Mann, auf den die Freunde unserer Oper bauen. Die leidige Kapellmeisterfrage scheint ihrer endlichen Lösung entgegenzugehen. Mit ihr hofft man wieder auf ein Emporblühen des alten, guten Rufes unserer Karlsruher Oper. Daß unsere Oper nicht mehr auf ihrer alten Höhe steht, beweisen allein schon die aktuellen „Fragen", welche in den letzten Jahren in Erscheinung getreten sind. Erst war es die lyrische Tenorfrage: Jadlowker kutschierte in der Welt herum bei Weiterbezug seiner Gage, begründete sich seinen Namen und da wir uns ein Jahr lang mit teueren Gästen behelfen mußten, fing der gute Ruf unserer Hofbühne an zu verblassen. Es folgte die Heldentenorfrage Nr. 1: Tänzler will fort — wieder Ersatztenöre, Gastspiele, Repertoirestörungen — Tänzler bleibt als Kammersänger. Heldentenorfrage Nr. 2: Tänzler erkrankt: Gäste, Repertoirestörungen ohne Ende. Und nun gegenwärtig die Kapellmeisterfrage. Daß eine Kette solcher schwerwiegender Störungen (in kurzer Frist hintereinander) selbst die festgefügteste Organisation im Innern zerstören muß, dürfte jedem erklärlich sein. Wir haben es unterlassen, zu jeder dieser oben erwähnten Fragen Stellung zu nehmen, da die Vorkommnisse der letzten Zeit uns lehrten, daß sich bislang die oberste Theaterleitung nicht im geringsten um die sachlichen Ausführungen und Ratschläge der öffentlichen Kritik kümmerte. „Diesmal" — wie man hört — soll sich die Theaterleitung dazu verstanden haben, in der Kapellmeisterfrage auch die Meinung der hiesigen Tagespresse zu berücksichtigen. Wir möchten deshalb auch unsererseits betr. der Besetzung des 1. Kapellmeisterpostens einiges sagen.

Als vor Jahren der „kommende Mann" mit dem „eisernen Besen" in die Diensträume der Theaterintendanz einzog, glaubte man den erhofften Messias gefunden zu haben. Teilweise erfüllte sich auch dieser Glaube, denn er brachte den „eisernen Besen" mit; nur — leider — hielt er ihn nicht energisch genug in der Hand, sondern überließ ihn so vielen Andern, Unberufenen und Ungeeigneten und diese hantieren und mißbrauchen den eisernen Besen nach Herzenslust bis zum heutigen Tag. Darum geht unsere Meinung zuvörderst dahin, daß der zu erwartende neue 1. Hofkapellmeister nicht nur ein guter Musiker, sondern auch ein Mann von Energie und zielbewußter Tatkraft sein muß! Unserer Oper fehlt — und das wissen alle Eingeweihte — der innere Zusammenhang. Die gegenwärtige Mißwirtschaft hat ihre Ursachen in der Spaltung in verschiedene Parteien an unserer Hofbühne, die wiederum eine Folge des Bevorzugungssystems gewisser leitender Faktoren ist. Es genügt nicht nur, daß der 1. Kapellmeister seine Aufgabe abends am Pult künstlerisch einwandsfrei erledigt, er muß — jeder Parteigängerei abhold — die unerschütterliche Grundstütze, das Rückgrat unserer Oper sein. Er muß unserem Opernensemble seine charakteristische Note aufprägen. Er muß dem gesamten Spielplan, wie auch den einzelnen Vorstellungen den künstlerischen Wert, die künstlerische Eigenart und den Stil verleihen. Wie weit Fritz Cortolezis der Mann hierzu ist, können wir nach seinem ersten Gastdirigieren schlechterdings noch nicht feststellen. Der jugendliche Bewerber war Schüler Mottls, dirigierte einigemale in München und kommt jetzt von Direktor Hagin (Kroll-Oper) aus Berlin. Ferner ist Cortolezis empfohlen von Mottl, Schuch, Strauß, Humperdinck usw. Diese Empfehlungen sind ja sehr erfreuliche Tatsachen, denn sie lassen auf Talent und Begabung schließen; aber sie enthalten nicht die Bürgschaft für Initiative und reformatorischen Schöpfersinn, wie wir ihn bei dem gegenwärtigen Zustand unserer Opernverhältnisse unbedingt benötigen. Es kann sein — kann aber auch nicht sein, daß sich diese Er-

der Forderung einer möglichst verkürzten Arbeitszeit, die aus hygienischen, sozialen und nicht zum mindesten nationalen Gründen gefordert werden müsse. An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion, in der der Landtagsabgeordnete Ims auf die gewaltige kulturelle Bedeutung der Frage hinwies, und Herr Direktor Loewe vom Elektrizitätswerk Straßburg sich besonders für den Samstagfrühschluß einsetzte, dessen Durchführung ohne Schädigung der Interessen der Industrie erfolgen könne. Die Delegierten machten außerdem beachtenswerte Ausführungen über die Erfahrungen in ihrer Praxis. Danach hat die Einführung verkürzter Arbeitszeit von 8, ja 7 Stunden niemals die Arbeitsintensität beeinträchtigt. Die Konkurrenzfähigkeit in der Deutschen Industrie auf dem Weltmarkte ist also nicht gefährdet. — Aus den übrigen Verhandlungen des Gautages, der den Bericht der Gauleitung, sowie einen Bericht über den letzten Bundestag in Berlin entgegennahm, interessieren vor allem die Angaben über die Entwicklung dieser verhältnismäßig jungen, auf politisch-neutralem Boden stehenden Gewerkschaft der deutschen Ingenieure und Techniker. Trotz einer inneren Krise im Frühjahr, die der Bund gut überwunden hat, ist er auch im vergangenen Jahre an Mitgliederzahl gewachsen und die Neuaufnahmen im neuen Jahre haben ihn heute schon auf fast 23 000 Mitglieder gebracht. In Berlin hat er in der Werftstraße 7 ein eigenes Haus erworben, das er durch seine „Industriebeamten-Sparbank“ auf genossenschaftliche Grundlage gestellt und jetzt für seine Zwecke zum Industriebeamten-Haus umgebaut hat. Für die Vertretung der Standesinteressen hat er auch im verflossenen Jahre bedeutende Summen ausgegeben; allein der Rechtsschutz seiner Mitglieder kostete ihm im Berichtsjahre über 40 000 Mk. Daß dieses Geld nicht vergeblich angelegt, beweisen die Erfolge; mehr als 370 000 Mk. hat er in den 8 Jahren seiner Tätigkeit auf dem Wege des Prozesses und erfreulicherweise auch oft durch Vermittlung mit dem Arbeitgeber seinen Mitgliedern an Gehältern usw. gerettet. An Stellenlosen-, Solidaritäts-, Gemaßregelten- und Hinterbliebenen-Unterstützungen wurden über 300 000 Mk. ausgegeben. Die Entwicklung im Gau Südwestdeutschland hat mit der Gesamtentwicklung des Bundes durchaus Schritt gehalten. Nach den notwendigen Wahlen des Gauausschusses, der Bundestag-Delegierten und der Bestätigung des neuen Gaubeamten, des Leiters der süddeutschen Agitations-Zentrale in Stuttgart, Granzin, sowie nach Erledigung einiger inneren Angelegenheiten und Anträge konnte der Versammlungsleiter die Tagung mit einem Hoch auf die soziale Bewegung der deutschen Industriebeamten schließen.

Die Tuberkulose-Bekämpfung in Baden.

(Schluß.)

Das Berichtsjahr 1912 legte wiederum für den Fortschritt in der Organisation zur Bekämpfung der Tuberkulose im Großherzogtum Baden ein glänzendes Zeugnis ab. Maßgebend für die zunehmende Popularität der ganzen Tuberkulosebewegung ist stets die Zahl der bei den einzelnen Ausschüssen Hilfesuchenden. Und diese Zahl zeigt von Anbeginn der Gründung einer Organisation eine erfreuliche Steigerung. Folgende Zusammenstellung mag zur Illustration dienen: 1907 suchten 1818, 1908: 2220, 1909: 2793, 1910: 3558, 1911: 4301, 1912: 7389 Kranke Hilfe bei Tuberkuloseausschüssen. Diese rasche Zunahme der Hilfesuchenden bedeutet natürlich ein Anwachsen der Tätigkeit der Ausschüsse.

Innerhalb der Ausschüsse verdient eine Neuerung in der Organisation eine besondere Beachtung: die ärztlichen Fürsorge- und Beratungsstellen. Die erste unentgeltliche ärztliche Beratungsstelle wurde in Pforzheim errichtet, ihr folgte Anfang 1911 Karlsruhe, Mitte 1911 Mannheim und 1912 Heidelberg. Für Karlsruhe bedeutet dieselbe bereits einen wichtigen Schritt vorwärts in der Tuberkulosebekämpfung in der Stadt. Dank dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde, die im Verwaltungsgebäude des Städtischen Krankenhauses zwei Räume unentgeltlich zur Verfügung stellte, konnte die Beratungsstelle am 10. März eröffnet werden. Die Herren praktischen Aerzte Dr. Riese und Dr. Claus übernahmen unentgeltlich bereitwilligst die ärztlichen Funktionen.

Schon im zweiten Jahre des Bestehens der Fürsorgestelle hat sich gezeigt, wie segensreich eine solche Einrichtung wirkt, wie notwendig sie ist, und wie sie sich immer mehr als unentbehrlich erweist.

Die Tätigkeit der Ausschüsse wandte sich auch im Berichtsjahr den drei Hauptaufgaben zu: 1. Aufklärung des Volkes über Wesen und Heilbarkeit der Tuberkulose, 2. Verhütung derselben, 3. Fürsorge für die Erkrankten. Der Aufklärung dienen am besten die Belehrung durch Wort und Bild, Vorträge in Versammlungen, womöglich mit Demonstrationen.

Wie erwähnt suchten 7389 (4301) Kranke Hilfe, und zwar 3508 (2524) Erwachsene und 3881 (1777) Kinder. Unter diesen wurde bei 2072 (1685) Erwachsenen und 325 (176) Kindern Tuberkulose festgestellt, die übrigen waren nur gefährdet. 1490 (1059) Lungenkranke wurden in Heilstätten, Erholungsheimen, Krankenhäusern untergebracht. Die prophylaktische Tätigkeit ergibt sich vorzüglich aus folgenden Zahlen: 4992 (1938), nämlich 1436 (392) Erwachsene und 3556 (1546) Kinder wurden unterstützt, weil sie tuberkulös gefährdet waren. Wohnungsdesinfektion bei Wohnungswechsel wurde 362 (294) Mal vorgenommen. Bei Todesfall wird stets desinfiziert. 1693 (1521) Personen wurden mit Nahrungsmitteln unterstützt; Geldunterstützungen wurden 471 (264) Personen gewährt, Bettzeug und Wäsche wurde an 91 (155) Personen abgegeben und endlich wurden 55 (46) Betten unentgeltlich verabfolgt. Der Rechnungsabschluß ergab: Einnahmen 117 929 Mk., Ausgabe 103 265 Mk., wobei zu bemerken ist, daß die Ausgaben in Wirklichkeit wesentlich höher zu veranschlagen sind, da viele Ausschüsse keine eigene Kasse führen.

Es ist zweifellos, daß an dem günstigen Resultat zahlreiche Faktoren Anteil haben, ebenso hat auch die Organisation der Tuberkuloseausschüsse vorzüglich durch die Belehrung der Bevölkerung, durch die Erziehung zur Reinlichkeit und die Fürsorge für die Kranken an dieser Wendung zum Bessern opferwillig und nachhaltig mitgewirkt.

Kommunalpolitik.

Der Ausbildung der Gemeindepolizeibediensteten scheint die großh. Regierung näher treten zu wollen. Am 1. April nächsten Jahres ist beabsichtigt, bei der Polizeidirektion Karlsruhe einen Ausbildungskurs für Polizeibedienstete der Gemeinden beginnen zu lassen, welcher, wenn die Erfahrungen günstig sind, wiederholt werden soll. Teilnehmer müssen der Militärpflicht genügt haben, nicht jünger als 23 und nicht älter als 35 Jahre sein; sie müssen durch eine beim Bezirksamte abzulegende mündliche und schriftliche Prüfung den Nachweis erbringen, daß sie an dem Ausbildungskurs mit Erfolg teilnehmen können. Auch der Nachweis der körperlichen Tauglichkeit ist zu erbringen durch Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses. Die Ausbildung wird einen Zeitraum von 2½ Monaten in Anspruch nehmen und den theoretischen und praktischen Dienst umfassen. Gemeinden, welche Polizeibedienstete an dem Kurs teilnehmen lassen wollen, müssen ihre Anmeldungen bis 31. Dezember 1913 bei den Bezirksämtern einreichen.

Bürgermeisterwahl in Hohenwettersbach. Bei der letzten Montag stattgefundenen Bürgermeisterwahl siegte der Kandidat der konservativen Partei. Von 119 Wahlberechtigten stimmten für den konservativen Kandidaten J. Köpfer 60 und für den Gegenkandidaten A. Jordan 53. 97 Prozent von den Wählern haben abgestimmt.

Bürgerausschußsitzung in Teutschneureut. Am Freitag, 30. Mai, fand hier eine Bürgerausschußsitzung statt. Auf der Tagesordnung standen 3 Punkte. Der 1. Punkt betraf die „Verkündigung der Jahresrechnung von 1912“. Bei Position „für das Vieh“ war der Voranschlag um rund 700 Mk. überschritten worden, was auf die Anschaffung von Eber zurückzuführen ist. Wäre unser früher gestellter Antrag, die Eber in Gemeinderegie zu übernehmen, angenommen worden, so wäre wahrscheinlich diese Ueberschreitung nicht vorgekommen. Die Einnahmen betrugen im ganzen 56 534.98 Mk., ihnen steht eine Ausgabe von 54 524.09 Mk. gegenüber, sodaß ein Ueberschuß von 2010 Mark zu verzeichnen ist. Eine Debatte wurde nicht gewünscht. Der Punkt wurde einstimmig angenommen. Der 2. Punkt betraf „Gründung einer Gemeindesparkasse“. Der Antrag war von uns gestellt. Es besteht hier eine Privatsparkasse; neben dieser soll nun noch eine Gemeindesparkasse gegründet werden. Zuerst erhielt B.-A.-M. Sparkassenrechner Raub (natl.) das Wort. Er meinte, die Kasse sei nicht rentabel. Er habe die Statistik von 188 badischen Gemeindesparkassen eingesehen; die meisten darunter würden sich nicht rentieren. Aus seiner Rede klang heraus, daß, wenn unser Antrag angenommen würde, manchem das Kapital gekündigt werden würde, wodurch viele Existenzen vernichtet werden könnten. B.-A.M. Genosse Ehrmann begründete hierauf unsern Antrag. Auch er habe eine Anzahl Abrechnungen aus verschiedenen Ortschaften eingesehen, die aber alle sehr gute Fortschritte gemacht hätten. B.-A.-M. Bäckermeister Nagel (natl.) konnte es wiederum, wie immer, nicht unterlassen, die Arbeitervertreter zu verhöhnen, indem er ihnen zurief, die Herren sollten einmal ihr Geld bringen, dann könne man eine Gemeindesparkasse gründen. Wir sind der Meinung, daß, wenn die Arbeiterschaft gerade diesem Herrn das Geld nicht gebracht hätte und noch bringen würde, er auch keine so großen Kapitalien hätte. Die Arbeiterschaft soll sich aber nun einmal das Auftreten dieses Herrn merken und ihre Konsequenzen solchen Leuten gegenüber ziehen. B.-A.-M. Bauführer Meinzer (kons.) steht dem Antrag sympathisch gegenüber, er hält aber den Zeitpunkt für nicht geeignet, er riet, wir sollten unseren Antrag auf später zurückstellen. Der Antrag wurde dann von uns, da seine Annahme nicht in Aussicht stand, zurückgezogen. Der 3. Punkt betraf „Wünsche und Anträge“. Da die Mädchen, welche ein Einkommen von über 500 Mk. haben, hier Umlage zahlen müssen, so wurde vom B.-A.-M. Genosse J. Ehrmann angefragt, ob es in den Bestimmungen heiße: „sie können oder müssen zahlen. Der Bürgermeister erklärte, er könne diese Frage jetzt nicht beantworten, sobald er aber in der Lage sei, werde er es tun. Weiter entspann sich eine sehr lebhafte Debatte über das Allmendgut der sogenannten „Krautgärten“. Diese Frage wurde von B.-A.-M. Gen. J. Ehrmann angeschnitten. Da diese Grundstücke nicht abgegrenzt sind, so kommt es öfter vor, daß ein Nachbar dem andern zuviel wegnimmt, so daß jetzt Grundstücke dabei sind, welche um die Hälfte kleiner sind als andere. Gen. J. Ehrmann sagte ganz treffend, daß es hier eben noch viele Leute gäbe, welche nicht wissen, daß es heißt, verflucht sei, wer seines Nächsten Grenze engert. B.A.M. Gen. Glutsch ist der Meinung, der Gemeinderat soll eine neue Teilung vornehmen. Dafür sind aber viele Bürgerausschußmitglieder nicht zu haben. Einer meinte sogar, das Teilen sei eben unser Prinzip. (Das ist das einzige, was gewisse Vertreter auf dem Rathause bis jetzt geleistet haben, sie machen dumme und einfältige Bemerkungen über unsere Genossen und meinen dann in ihrer Dummheit, wunder wie gescheit sie sind. D. B.). B.A.M. Gen. K. Linder ist der Meinung, daß ein Beschluß herbeigeführt werden soll, wonach Allmendgut nicht zu verpachten sei, weil dadurch viele Grundstücke vernachlässigt werden. Bürgermeister Baumann findet den Beschluß für zu hart. Nachdem der Bürgermeister noch versprochen, der Gemeinderat werde Abhilfe schaffen, konnte die Sitzung geschlossen werden.

Neues vom Tage.

Erstickt.

Ludwigshafen, 3. Juni. Gestern abend erstickten in einem Betrieb der Badischen Anilin- und Sodafabrik bei der Reinigung eines Kessels zwei Arbeiter, die der Vorschrift zuwider in den Kessel eingestiegen waren.

Nahrungsmittel-Vergiftung.

Oberhausen, 3. Juni. In Sterkrade erkrankte eine Arbeiterfamilie nach dem Genuß offenbar verdorbener Nahrungsmittel unter Vergiftungserscheinungen. Ein Kind ist gestorben. Drei Mitglieder der Familie liegen hoffnungslos darnieder.

Schweres Unwetter.

München, 3. Juni. Das heute Nacht niedergegangene Unwetter hat einen katastrophalen Schaden angerichtet. Im westlichen Stadtteil fiel 20 Minuten lang der Hagel in hühnereigroßen Stücken. Die Wirkung war grauenhaft. Alle an der Wetterseite gelegenen Fenster wurden zertrümmert, verschiedene Künstler-Ateliers zerstört. In der St. Hubertus-Kirche wurden die großen Fenster eingeschlagen. Alle Gemüse- und Obstgärten sind vollständig vernichtet. Die Wucht der Hagelkörner zertrümmerte auch die Gaslaternen und verlöschte das Licht, sodaß auf weite Strecken hin tiefe Finsternis herrschte. Fenster der elektrischen Straßenbahn wurden ebenfalls eingeschlagen. Riesigen Schaden richtete der Einbruch der Wassermassen an. Die Feuerwehr wurde wegen der zahllosen Wasserschäden andauernd um Hilfe angegangen. Mehr als zwei Stunden lang war der Feuertelegraph in ständiger Funktion. In den Bahnunterfahrten bildeten sich große Seen. Das Hagelwetter zerschlug an der Max II-Kaserne sämtliche Fensterscheiben und richtete auch sonst große Verwüstungen an. Die Eismassen lagen 12—15 Zentimeter hoch. Die „Augsburger Abendzeitung“ stellt den angerichteten Schaden jenem der Unwetter-Katastrophe von 1905 und 1908 gleich.

Mordversuch.

Berlin, 3. Juni. In der Köpenickerstraße 163 hat gestern der 26jährige Maurer Wilhelm Friese einen Mordversuch an der 40jährigen Frau Elise Sieg begangen. Er versuchte die Frau, bei der er sich als Mieter eingeführt hatte, zu würgen und wollte sie wahrscheinlich mit einem Messer erstechen. Die Hilferufe der Frau veranlaßten ihn jedoch, zu flüchten. Er wurde auf der Straße verhaftet.

Erdrosselt.

Berlin, 3. Juni. In dem Vorort Lichtenberg ist heute vormittag die unverehelichte Margarethe Grosse in ihrer Wohnung im Bett erdrosselt aufgefunden worden. Die Leiche muß schon seit mehreren Tagen dort gelegen haben. Der Mord dürfte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag begangen worden sein. Der Täter ist noch nicht festgestellt. Die Polizei hat eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Von Banditen überfallen.

Beuthen, 3. Juni. Unweit Trzelinia an der schlesisch-galizischen Grenze wurde der Schichtmeister Sliwinski von drei Banditen im Walde überfallen und der Summe von 6000 Mk. beraubt. Die Räuber, anscheinend russische Ueberläufer, sind entkommen. Sie verloren unterwegs 1600 Kronen, die später gefunden wurden.

---

warnungen erfüllen werden. Doch gestattet der derzeitige „gesundheitliche“ Zustand unserer Oper keinesfalls ein solch mehrjähriges Experiment auf gut Glück. An die Spitze unserer Hofkapelle gehört, wir wiederholen es, — und darin werden sich die Kenner der augenblicklichen Lage einig sein — ein „Musiker und ganzer Mann“, dessen angesehener Name und erfolgreiche Betätigung anderwärts auf demselben Arbeitsfeld die nötigen Garantien für ein baldmöglichstes, neues Emporblühen unserer Oper birgt. Man wendet wohl ein, Mottl hätte auch noch keinen bedeutenden Namen gehabt als er hier anfing; aber damals lagen die Verhältnisse ja weit anders, jedenfalls günstiger für ein junges Kapellmeistertalent. Mottl trat ein festgefügtes einheitlich eingespieltes Ensemble aus nur ganz erstklassigen Kräften an, dessen Wert schon in engeren und weiteren Kreisen vorteilhaft bekannt und eingeführt war. Mottls Emporkommen wurde somit von den damaligen gesunden Verhältnissen begünstigt; in gewissem Sinne wurde sein Name durch das vorgefundene Ensemble zur Höhe emporgehoben. Heute trifft das leider nicht mehr zu. Heute trifft der Kapellmeister durch und durch gelockerte und unerquickliche Zustände an, die er nun durch seinen Namen durch zähe Tatkraft und durch die Summe praktischer Erfahrungen abschaffen und dem Theater wieder zu seinem alten Ansehen verhelfen soll. Kann uns die oberste Theaterleitung dafür bürgen, daß Cortolezis dieser Mann ist?

Ein anderer Punkt, der bei Besetzung dieses verantwortungsvollen Postens peinlichst in Erwägung gezogen werden muß, darf schon aus Taktgefühl hier nicht verschwiegen und von den maßgebenden Instanzen übergangen werden. Unser 2. Hofkapellmeister Alfred Lorentz hat schon oft in den Jahren seines hiesigen Wirkens bewiesen, daß er die künstlerische Qualifikation zum 1. Kapellmeister ebenfalls besitzt. Hat er doch schon so oft, wenn der 1. Kapellmeisterplatz verwaist und leer stund, um mit dem Volksmund zu sprechen, „die Karre aus dem Dreck gezogen“ und damit den Beweis seiner Leistungsfähigkeit vollauf gebracht. Wenn man also nun Alfred Lorentz einen Kapellmeister überordnet, so darf das doch schon im Interesse des friedlichen Miteinanderarbeitens, nur ein Musiker sein, der an Routine, Können, Erfahrungen und Ansehen Alfred Lorentz zum mindesten gleichsteht. Alles andere wäre ungesund, so ungesund wie z. B. gewisse Selbstüberhebungen gewisser Künstler, die auch lieber den Dirigentenstab schwingen möchten als den Geigenbogen. Auch hier hat man solch eine unerfreuliche Wahrnehmung schon gemacht.

Das wäre das, was wir vorerst zu der Angelegenheit zu sagen hätten. Nun zur Aufführung vom Sonntag.

Wie schon eingangs erwähnt, stand die musikalische Leitung in Tristan und Isolde am Sonntag unter Fritz Cortolezis Dirigentenstab. Daß er unter Mottl eine vorzügliche Schule genossen hat, steht außer Zweifel und war fast aus jeder Note herauszuhören. Wir sind weit davon entfernt, seine musikalischen Erfolge auch nur um einen Deut zu schmälern. Schon lange haben wir nicht mehr z. B. das Vorspiel so gefühlstief wunderbar zergliedert und so dynamisch reich ausgeschmückt zu hören bekommen. Die Leidenschaft, die er im 2. Akt aus dem Orchester herauszuholen verstand, war von bezwingender sinnlicher Glut. Ganz ungeahnte Klangschönheiten von reizvollem Duft entlockte er dem Streicherchor. Angenehm war es, zu bemerken, daß die Blechbläser selbst bei den akzentuiertesten Stellen eine bedachte Mäßigung sich auferlegten. Imponierend war auch die Art, wie Cortolezis die einzelnen Einsätze den Solisten auf der Bühne mundgerecht zukommen ließ. Wir gewinnen somit als Gesamteindruck die Ueberzeugung, daß der Bewerber sorgfältig vorbereitet und mit seiner Aufgabe vertraut war und die so ungemein schwierige Tristan-Partitur vollkommen innehatte. Unwillkürlich drängt sich aber nun die Frage auf: Wird Cortolezis ebenso restlos eine andere Aufgabe erschöpfen, die ihn auf ein anderes Gebiet führt? Es wäre vor einem definitiven Vertragsabschluß wünschenswert, Cortolezis auch noch vor andere Aufgaben gestellt zu sehen. Mozart und Beethoven stehen ja auf dem Spielplan; diese beiden wären gewiß untrügliche Prüfsteine. Außerdem haben die interessierten Kreise ein Recht, noch andere Bewerber als Gastdirigenten in vergleichende Erwägung ziehen zu können.

Wie sehr man die ablehnende Haltung der gesamten hiesigen Presse „oben“ zu respektieren und zu würdigen weiß, bewies das dritte Gastspiel William Wegeners als „Tristan“, der nun den unumstößlichen Beweis seiner Unbrauchbarkeit für die hiesige Bühne erbrachte. B. Lauer-Kottlar sang erstmals die „Isolde“. Ihre Leistung muß dankbar anerkannt werden. Was ihr an ausgiebiger Kraft und Fülle der Stimme mangelte, wußte sie durch innige wohllautende Tongebung zu ersetzen. Ihr Spiel war im 1. Akt königlich, hoheitsvoll und von warmer Linienführung; später aber von der leidenschaftlichen Glut des liebenden Weibes beseelt. Wir befürchten nur, daß die so beliebte Singerin bei öfterem Singen dieser Partie eine Einbuße ihrer überaus warm klingenden Stimmmittel erleiden dürfte. Auch W. v. Schwind befriedigte in vollstem Maße als „König Marke“. Groß, voll und edel klang sein herrlicher Baß, der in allen Lagen seinen Wohlklang beibehielt; auch das Spiel verdient wegen seiner ruhigen Gemessenheit volle Anerkennung. Von der übrigen Besetzung, die sich ebenfalls bewährte, nennen wir gern den eindrucksvollen „Kurwenal“ Max Büttners und die längst gerühmte „Brangäne“ Mary Bruntschs.

Das Haus spendete der Aufführung lebhaften Beifall und gab den Solisten wie auch dem Gastdirigenten Gelegenheit, sich mehrmals vor dem Vorhang verneigen zu dürfen. W. Sch.

Oetigheim — Naturtheater. Der Besuch der Tellaufführung war trotz des zweifelhaften Wetters am letzten Sonntag ein enormer, so daß das Spiel wiederum nahezu ausverkauft war. Die während des Spiels einsetzenden starken Gewitterregen fielen derart günstig während der Innenszenen und in die Pause, daß das Spiel nicht merklich beeinträchtigt wurde. Die solide Anlage des Zuschauerraumes bewährte sich glänzend, so daß das Spiel auch bei zweifelhaftem Wetter unbedenklich besucht werden kann. Szenerie und Spiel fanden mächtigen Beifall. Die blühenden Akazien mit ihren weiß-gelben Blütentrauben gaben dem Bild einen ungemein anziehenden und lieblichen Charakter, wodurch die Oetigheimer Naturbühne gerade jetzt im Höhepunkt ihrer Schönheit steht. Für die nächsten Spieltage sind schon eine Reihe von Vereinen, zum Teil aus weiter Ferne, angemeldet, so daß ein gesteigerter Besuch von Spieltag zu Spieltag zu erwarten ist. Man kann heute schon sagen, daß die Wahl des Tell wieder ein glücklicher Griff war.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Von der **„Neuen Zeit“** ist soeben das 35. Heft des 31. Jahrgangs erschienen.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— **Sozialdemokratischer Verein. Die Vorstandsmitglieder und die Bezirksobleute werden auf Donnerstag abend ½9 Uhr in die Brauerei Hensle eingeladen.**

— **Turnerversammlung.** Am Sonntag, 1. Juni, fand im „Reichsadler" eine von der freien Turnerschaft einberufene öffentliche Versammlung statt, in der Turngen. Wuttke-Leipzig über das Thema „Jung-Deutschlandbund-Deutsche Turnerschaft und Arbeiterturnerbund" sprach. Die Versammlung nahm einen sehr schönen Verlauf. (Ueber das Referat des Genossen Wuttke werden wir, da er den Vortrag noch an verschiedenen andern Orten hielt, in der Sportecke dieser Woche eingehend berichten. Die Red.)

---

* **Pforzheim,** 3. Juni. Der Leichenfund unterhalb des Bahnhofes Oetisheim ist jetzt aufgeklärt. Der Tote ist der Landwirt und frühere Lammwirt Friedrich Schlegel von Oetisheim. Es handelt sich um einen Mord und Selbstmord. Schlegel hatte, ehe er sich auf die Eisenbahnschienen legte, seine Frau umgebracht, indem er ihr mit einem Rasiermesser den Hals bis zur Wirbelsäure durchschnitt, so daß sie auf der Stelle tot war. Schlegel war 39 Jahre alt, seine Frau, geb. Möchinger, 41 Jahre. Eheliche Zwistigkeiten, an welchen die Frau die Schuld trug, sind die Ursache dieser schrecklichen Tat.

* **Pforzheim,** 3. Juni. Der kürzlich verstorbene Scheideanstaltsbesitzer A. Schäfer hat der Stadt Pforzheim 40 000 Mk. zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken vermacht.

* **Heidelberg,** 3. Juni. Gestern abend um halb 7 Uhr sprang ein 14 Jahre altes Mädchen in der Ladenburgerstraße in einem Hause von der Mansarde des 5. Stockwerkes auf die Straße, wo es schwer verletzt liegen blieb. Das Mädchen wurde nach dem Akadem. Krankenhaus verbracht.

* **Schwetzingen,** 3. Juni. Der Untersuchungsgefangene Engelhardt von hier, der am Sonntag verhaftet wurde, ist heute vormittag, als er nach seiner Vernehmung in das Amtsgefängnis zurückgebracht werden sollte, entwichen. Es war bis jetzt nicht möglich, den Flüchtigen wieder festzunehmen.

* **Mannheim,** 3. Juni. Ein hierher zugereister, etwa 30 Jahre alter Korbmacher aus Neuhausen hat sich gestern nachmittag infolge eines Nervenleidens vor dem Hause Pakring Nr. 9 hier in selbstmörderischer Absicht einen scharfen Revolverschuß in die linke Brustseite beigebracht. Schwerverletzt wurde der Lebensmüde mittels Sanitätsautomobils in das Allgemeine Krankenhaus verbracht, woselbst er bald darauf starb. — Wegen häuslicher Zwistigkeiten feuerte gestern abend ein lediger Ausläufer von hier im Käfertaler Wald einen Revolverschuß auf sich ab und verletzte sich am rechten Unterarm so erheblich, daß er im Sanitätswagen nach dem Allgem. Krankenhaus hierher überführt werden mußte. — Beim Verladen von Torfballen im Waldhof-Hafenbecken stürzte gestern nachmittag ein lediger Taglöhner von Odenheim, wohnhaft hier, von einem Eisenbahnwagen herunter auf das Straßenpflaster und war sofort tot. Er hatte einen Schädelbruch erlitten. — An der Riedbahnbrücke hier ertrank gestern abend 7 Uhr beim Baden im Neckar der Taglöhner Molitor von hier. Seine Leiche konnte noch nicht geländet werden. — Zwei Arbeiter, welche gestern in der Badischen Anilin- und Sodafabrik einen eisernen Kasten reinigen wollten, wurden durch Spiritusdämpfe betäubt. Nachdem es gelungen war, sie aus dem Kasten herauszuziehen, stellte sich heraus, daß sie bereits den Todeerlitten hatten. Die Verunglückten sind der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Schwarz und der 44 Jahre alte Fabrikarbeiter Ortwein. Beide waren verheiratet. — Eine Familientragödie spielte sich Sonnta nacht in der Wohnung des Zimmermeisters Ludwig Dinges in Rheingönnheim ab. Während der Abwesenheit des Mannes öffnete die Frau die Gashanen und leitete den Schlauch vom Gasherd in ihr Schlafzimmer. Morgens fand man die Unglückliche und ihr 9 Jahre altes Kind tot vor. Frau Dinges ist schon längere Zeit nervenleidend und hat wahrscheinlich wegen dieses Leidens den Tod gesucht, da die Eheleute sonst in durchaus geordneten Verhältnissen lebten.

r. **Ottenhöfen,** 3. Juni. Ein seit einiger Zeit hier wohnhafter verheirateter Heizer, Vater von 2 Kindern, versuchte gestern im nahen Hasenwald ein aus Wolfersbach kommendes 9jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Glücklicherweise wurde er aber von einem hiesigen Sommergast und einem hiesigen Einwohner überrascht, festgenommen und der Polizei übergeben.

r. **Zunsweier,** 2. Juni. Die Eheleute Joseph Walter, Milchhändler, legen Wert darauf, öffentlich festzustellen, daß sie nichtidentisch sind mit den Eheleuten Franz Joseph Walter, Landwirt. Die wegen Milchfälschung, wie wir in Nr. 112 unseres Blattes berichteten, bestraft worden sind.

* **Külsheim,** 3. Juni. Vorgestern abend halb 10 Uhr schlug der Blitz in die Scheuer des Landwirts Alois Greulich, wodurch die Scheuer völlig niederbrannte. Durch die Tätigkeit von vier Hydranten, welche gewaltige Wassermassen in das Feuer lieferten, wurde einem Weiterverbreiten des Feuers Einhalt geboten. Der Schaden an Fahrnissen dürfte nicht bedeutend sein, zumal da das Vieh noch gerettet werden konnte. — Die 19jährige Tochter des Adlerwirts Grimm Witwe wurde, wohl infolge des Blitzschlages, so aufgeregt, daß sie, auf dem Stuhl sitzend, umgeben von den Angehörigen, von einem Herzschlag betroffen tot zusammenbrach. Die Teilnahme an diesem herben Schicksal ist eine allgemeine.

* **Lahr,** 3. Juni. Ein tieftrauriges Familiendrama hat sich in der letzten Nacht hier zugetragen: Kaufmann Wilh. Heidelberger, eine bekannte und geachtete Persönlichkeit, ist mit seinem 10 Jahre alten Töchterchen Margarete in den Tod gegangen. Heidelberger, der im Alter von 60 Jahren stand, hat gestern abend in seiner Wohnung Tiergartenstraße Nr. 4, den Gashahnen im Badezimmer geöffnet und sich dann mit seinem Kinde zu Bett begeben. Heute morgen wurden die beiden Unglücklichen als Leichen aufgefunden. Ein hinterlassener Brief gibt laut „Lahr. Ztg." Aufschluß über die Gründe der Tat, sie sind in schweren Schicksalsschlägen und in mißlichen Familienverhältnissen zu suchen.

* **Schonachbach,** 3. Juni. Vergangene Nacht, etwa um 3 Uhr morgens, stürzte ein hier in der Eisengießerei beschäftigter 26jähriger, lediger Fabrikarbeiter aus Eisenach so unglücklich aus dem Fenster seiner im 3. Stock gelegenen Schlafstube, daß er lebensgefährlich verletzt ins Bezirksspital nach Triberg überführt werden mußte.

* **Waltersweier,** 2. Juni. Die Angehörigen einer hiesigen Familie erkrankten am Samstag abend plötzlich unter Vergiftungserscheinungen. Dieselben wurden durch den Genuß von Bohnen, welche tags zuvor gekocht worden waren, hervorgerufen. Dem alsbald herbeigerufenen Arzte gelang es, die bestehende Gefahr bald zu beseitigen, sodaß für die Beteiligten ernste Folgen nicht entstanden.

* **Säckingen,** 2. Juni. Zu dem auf nahem Schweizergebiete in Stein verübten Gattenmord, über den wir schon berichteten, meldet das „Markgr. Tgbl." folgendes nähere: Der 1871 geborene Fleisch- und Gemüsehändler Hermann Steinsulz kam abends gegen 10 Uhr nach Hause. Beim Nachtessen gerter er mit seiner Frau in einen unbedeutenden Wortwechsel; plötzlich stand er auf und gab ihr einen wuchtigen Stich mit einem Metzgermesser in die Brust. Der Stich ging unter dem linken Schlüsselbein direkt ins Herz. Die Frau floh noch aus der Küche vors Haus und sank tot nieder. In der Meinung, daß die Frau noch lebe, stellte sich Steinsulz um 11 Uhr der Kantonspolizei, und gab an, daß ein Unglücksfall geschehen und er in aufgeregtem Zustande seiner Frau einen Stich versetzt habe. Die Polizei begab sich mit dem Täter sofort in dessen Wohnung, woselbst der Arzt den Tod der Frau meldete und dann Steinsulz verhaftet wurde. Personen, die Steinsulz kurz vor der Tat in einer Steiner Wirtschaft gesprochen, sagen aus, daß er nicht betrunken gewesen sei. Der Ermordeten Frau Luise Steinsulz geb. Berner von Rupperswil (Aargau), wird das Zeugnis einer braven, rechtschaffenen Frau ausgestellt. Der Mann soll etwas jähzorniger Natur sein; er war bis vor etwa einem Jahr Karussellbesitzer. Eine 16jährige Tochter und zwei kleine Kinder wurden durch diese leidenschaftliche Tat ihrer Eltern beraubt. Steinsulz, der Badener ist und seine Jugendjahre hier im Elternhause verlebte, wurde nach Rheinfelden verbracht. Die Staatsanwaltschaft und das Bezirksamt Rheinfelden haben heute mittag den Tatort besichtigt.

* **Von der bad.-schweiz. Grenze,** 3. Juni. Ein 18jähriges Mädchen von Neuhausen stürzte sich gestern mittag um 1 Uhr in selbstmörderischer Absicht von der Rheinbrücke oberhalb dem Rheinfall in die Fluten des Rheins. Statt im Rheinfall unterzugehen und zerschellt zu werden, tauchte sie unterhalb des Wasserfalles beim Schlößchen Wörth wieder lebend in den Wellen auf. Ein Schiffer, der dort eine Ueberfahrt besorgte, beobachtete die Person und rettete sie in sein Schiffchen. Die Lebensmüde hatte nur eine starke Schürfung an der Stirne, sonst aber kam sie mit heiler Haut davon. Ein bisher unerhörter Fall.

Zweiter Feuerwehrführerkurs in Karlsruhe. In den Tagen vom 2. bis 4. Juni findet hier der 2. Feuerwehrführerkurs statt, der von 80 Führern der Feuerwehren des Landes beschickt ist. Nach den guten Ergebnissen, welche bei dem ersten Führerkurs in Freiburg erzielt wurde, war es zweifelsohne, daß dem ersten Kurs noch weitere folgen werden. Bereits am Sonntag abend nahm der zweite für Karlsruhe festgelegte Kurs seinen Anfang. Nach Festlegung der Teilnehmerliste blieben die Kursteilnehmer noch in gemütlicher Unterhaltung beisammen. Außer dem Präsidenten Müller aus Säckingen, welcher die Erschienenen begrüßte und auf die Notwendigkeit des Kurses und seiner Durchführung hinwies, waren anwesend, Kommandant Hauser aus Freiburg und Oberkommandant Heusser aus Karlsruhe sowie die Instrukteure der einzelnen Züge. Am Montag früh ½7 Uhr begann das Ueben; die Kursteilnehmer sind bis abends 7 Uhr in Anspruch genommen. — Bemerkt sei, daß diese Führerkurse seitens des Landesverbandes und mit Unterstützung der Landesfeuerwehrunterstützungskasse und der Feuerwehr-Kreisverbände, die jedem Teilnehmer ihres Kreises eine Tagesgebühr gewährt, eingerichtet wurden, um nach und nach ein einheitliches Exerzierreglement einzuführen. Die bis jetzt erzielten Erfolge dürfen als gute bezeichnet werden. Haben erst einmal alle dem Landesverband angehörigen Korps, das heißt, deren Führer erkannt, daß neben dem praktischen Ueben auch Instruktion nötig ist, dann wird man den Führerkursen die Anerkennung und die Notwendigkeit nicht versagen können.

15. Bundestag der Badischen Stenographenvereine Stolze-Schrey. Der Badische Stenographenbund Stolze-Schrey hielt vom 31. Mai bis 2. Juni seine diesjährige Tagungen in Karlsruhe ab. Aus dem Geschäftsbericht des Bundesvorsitzenden ging hervor, daß der Bund auch im letzten Jahre wieder kräftig vorwärts gekommen ist. Zum 1. Bundesvorsitzenden wurde Kreisschulrat Ischler in Mannheim wieder gewählt. Der Wettbewerb im Lesen und Schreiben am Sonntag früh fand etwa 550 Teilnehmer. Den ersten Wanderpreis für das Wettschreiben erhielt Herrenverein Karlsruhe, den zweiten der Herrenverein Mannheim. Den Wanderpreis im Wettlesen bekam die Schülergruppe der Realschule in Karlsruhe. Den Glanzpunkt der Tagung bildete der bunte Abend in Kabarett-Form, der am Sonntag im Kolosseum stattfand. Der nächste Bundestag findet Pfingsten 1914 in Konstanz statt.

Ein schlagfertiger Erzieher.

Ottersdorf, 1. Juni. Zu dem unter vorstehender Einleitung in der Nr. 123 unseres Blattes gebrachten Artikel schreibt uns Herr F. Hauer, Pfarrer, folgende „Berichtigung": 1. Es ist unwahr, daß Unterzeichneter einen Knaben vor 14 Tagen mit einem Stock derart schlug, „daß der Arzt, welcher den Knaben untersuchte, anordnete, den Knaben mindestens 4 Wochen zu Hause zu behalten". Wahr dagegen ist, daß laut ärztlichen Zeugnis der Knabe wegen allgemeiner Nervenschwäche und Blutarmut und aus keinem sonst noch angegebenen Grunde vom Schulbesuch auf 4 Wochen dispensiert wurde. 2. Wahr ist, daß der Knabe entsprechend gestraft wurde wegen höchst frecher und beschimpfender, hier nicht wiederzugebenden Ausdrücke gegen den Unterzeichneten. 3. Von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in dieser Sache ist dem Unterzeichneten bis jetzt nichts bekannt geworden.

Auch diese „Berichtigung" geben wir deshalb wieder, um wiederum zu zeigen, welchen Mißbrauch manche Leute mit dem § 11 des Preßgesetzes treiben zu können glauben. Auch hier wetten wir tausend gegen eins, daß der Herr Pfarrer den § 11 oder überhaupt das Preßgesetz nicht kennt. Die „Berichtigung" ist aber auch für uns dennoch wertvoll durch das, was der Herr Pfarrer hier zugibt. Der Herr Pfarrer gehört auch zu jenen Personen, die sich Nachfolger und Verbreiter der Lehren jenes Mannes nennen, der auch das Wort von dem Mühlstein und Jenen, die einem dieser Kleinen etwas zu Leide tun, sprach. Das hält den Herrn Pfarrer Hauer (nomen est omen!) nicht ab, einen Knaben, der an allgemeiner Nervenschwäche und Blutarmut vom Schulbesuch dispensiert werden mußte, „entsprechend zu strafen". Es ist für Jedermann ohne Zweifel darüber, daß bei einem Knaben, der nervenschwach und blutarm ist, ein unbedingter Zusammenhang bestehen muß zwischen dem Durchprügeln von seiten des Pfarrers und der darauffolgenden 4wöchentlichen Schuldispens, auch wenn der Arzt das nicht konstatiert haben sollte. Die pädagogische Vorbildung des Herrn Pfarrers Hauer muß eine sehr ungenügende sein, wenn er es als selbstverständlich ansieht, aus seiner Berichtigung geht das hervor, daß ein Knabe, der sich frech benimmt, nur durch Prügel gebessert werden kann; „entsprechend gestraft" kann doch nur bedeuten „körperlich bestraft". Ueber sein Auftreten der Mutter des Knaben gegenüber, worüber wir auch einiges mitteilten, hat der Herr Pfarrer Hauer vergessen, etwas zu „berichtigen". Vielleicht benützte die Staatsanwaltschaft nunmehr die Berichtigung des Herrn Pfarrers als geeignete Grundlagen, um ihm das klar zu machen, was uns anscheinend leider nicht gelungen ist.

Die beste Waffe

im Kampf für Aufklärung, Recht und Freiheit ist die

Sozialdemokratische Presse!

Tausende unserer Mitbürger in Stadt und Land können noch als Leser der **„Parteipresse"** gewonnen werden; darum auf, Genossen benutzt die nächste Zeit zur

Werbung neuer Abonnenten!

Arbeiter als Erfinder.

Vor kurzem entdeckte ein ehemaliger Schriftsetzer, der Franzose Moreau, eine Vorrichtung, die das Problem der automatischen Stabilität der Flugmaschine lösen soll. Die im Auftrage der militärischen Flugbehörde in Frankreich vorgenommenen Experimente sollen die Sachverständigen von der Bedeutung der Erfindung sofort überzeugt haben. In den Pariser Blättern wurde in diesem Zusammenhang davon gesprochen, wie auffällig es sei, daß ein einfacher Buchdruckereiarbeiter eine so bedeutungsvolle Erfindung machen könne. Die Geschichte der Erfindungen aber zeigt eine ganze Reihe von Beispielen, in denen durch Zufall oder durch glückliche Beobachtung Arbeiter zu Erfindern wurden oder zumindest die ersten Anregungen zu bedeutsamen Erfindungen und Entdeckungen geben. So geht auch die Seife, wie in der „Lettura" ausgeführt wird, auf die Entdeckung einer einfachen Wäscherin zurück, einer Frau aus Savona. Die Ueberlieferung berichtet, daß sie an Bord eines Schiffes kam, das Olivenöl geladen hatte; während sie die Wäsche der Matrosen wusch, fügte es sich, daß das sodagetränkte Wasser mit der eingeweichten ölgetränkten Wäsche erkaltete und sich dabei mit dem Oel vermengte: und die Seife war erfunden. Und noch seltsamer vollzog sich die Entdeckung des automatischen Ventils für Dampfmaschinen, geht doch diese Erfindung, die eine der wichtigsten Fortschritte auf dem Gebiete des Maschinenbetriebes darstellte, auf ein Kind zurück, auf den englischen Knaben Humphry Potter. Er mußte an der Maschine die Hähne für den Dampf- und den Wasserzufluß öffnen und schließen und hörte dabei von der Straße das Scherzen der spielenden Kinder. Die Sehnsucht, mitzuspielen, brachte ihn dazu, etwas zu sehen, was er vorher nicht beobachtet hatte: er bemerkte, daß die Stellung der Hähne in einem bestimmten Verhältnis zu dem Hebel an der Maschine staid. Wenn das Pendel sich zu bewegen begann, mußte einer der Hähne geöffnet werden, stand das Pendel still, so war der Hahn wieder zu schließen. Der Junge kam auf den Gedanken, den Hebel durch eine Schnur mit den Hähnen zu verbinden: und das erste, freilich recht primitive automatische Ventil war fertig. Das Löschpapier verdankt seine Entstehung der Vergeßlichkeit eines Arbeiters in einer englischen Papierfabrik. Bei der Mischung des Breies, aus dem Papier werden sollte, vergaß der Arbeiter Leim beizusetzen. Der Fabrikbesitzer war außer sich; es zeigte sich aber, daß dieses „mißglückte" Papier die Fähigkeit besaß, Tinte aufzusaugen, ohne die Schrift zu verwischen. Bald wurde in jener Fabrik in Berkshire nur noch dieses Löschpapier hergestellt und verdrängte den bisher üblichen Streusand. Die Entdeckung der Blausäure geht auf einen Berliner Farbenmischer namens Diesbach zurück. Diesbach kaufte 1710 bei dem Chemiker Dippel kohlensaures Kali, um einen Absud aus Cochenille, Eiweiß und Eisenvitriol zu lösen. Er war nicht wenig erstaunt, als er statt eines Präzipitates ein schönes blaues Pulver erlangte. Er verständigte Dippel, der sich erinnerte, daß das Kali mit Blut, das Dippel zur Herstellung von Tieröl gebraucht hatte, verkalkt war. Die Entdeckung des Kobaltblau, das dann in der venezianischen und holländischen Glasindustrie eine so große Rolle spielte, geht auf den sächsischen Glasarbeiter Christoph Schürer zurück, der zufällig mit dem Glase Schneeberger Kobalt einschmolz. Auch die Glasätzung ist die Erfindung eines deutschen Arbeiters, eines Glasers aus Nürnberg. Er hatte beobachtet, wie ein Tropfen Scheidewasser, der zufällig auf sein Brillenglas gefallen war, das Glas angriff, und so kam ihm der Gedanke, ob man auf diesem Wege nicht Glas ätzen könne. Er malte mit Firniß eine Gestalt auf eine Glasscheibe und wandte dann Scheidewasser an; die Folge war, daß die Gestalt deutlich sichtbar im Glase zurückblieb. Auch die Entdeckung der reinen Porzellanerde, des Kaolins, ging indirekt auf einen Arbeiter, auf einen sächsischen Schmied, zurück, wenn auch erst Böttichers die Entdeckung für die Porzellanindustrie fruchtbar machte. Böttichers Diener kaufte bei dem Krämer ein Paket Pudermehl, und es fiel ihm auf, daß dieses Pulver viel schwerer war als das gewöhnliche. Er machte Böttcher darauf aufmerksam und man erfuhr, daß der Schmied Schnorr unfern Schneeberg in der Aue vor einiger Zeit vom Pferde gestürzt war und dann bemerkt hatte, daß seine beschmutzten Kleider beim Trocknen mit einem sehr feinen Staubpuder bedeckt waren. Der Schmied kam auf den Gedanken, diesen weißen Staub als billigeren Ersatz für den teuren Reispuder zu verwenden. Als Böttcher jene Erde analysierte, entdeckte er, daß sie reine Porzellanerde war, benutzte sie sofort zu der Porzellanfabrikation und bewahrte lange das kostbare Geheimnis, das durch die Beobachtung des Schmiedes Schnorr ihm zugänglich geworden war. Auch die Erfindung des Barometers geht indirekt auf einen einfachen Arbeiter zurück, auf einen Florentiner Gärtner. Der hatte eine Pumpe mit ungewöhnlich langem Saugrohr angelegt und mußte nun mit Erstaunen bemerken, daß trotz eifrigen Pumpens das Wasser niemals höher als etwa 10 Meter oder 32 Pariser Fuß emporstieg. Als alle Versuche fruchtlos blieben, bat er Galilei um Aufklärung; der Gelehrte, der in einer Zeit lebte, da man von dem Gewicht der Luft und vom atmosphärischen Druck noch nichts wußte, war selbst erstaunt, verbarg aber seine Verblüffung hinter der Erklärung, daß der „horror vacui" der Natur in einer Höhe von 32 Fuß ende. Er unternahm dann aber Experimente, die von seinen Schülern Torricelli und Viviani zu Ende geführt wurden und zur Entdeckung des Barometers führten.

Luftschiffahrt und Flugsport.

* **Mannheim,** 3. Juni. Der neue, in Brühl im Bau befindliche „Schütte-Lanz", das zweite Luftschiff dieses starren Systems mit Holzgerüst, soll einen Inhalt von 24 000 Kubikmeter erhalten und mit nicht weniger als fünf Gondeln ausgerüstet werden, wovon eine zur Aufnahme der Führer und vier für die Bedienungsmannschaften bestimmt sind. Als Antriebsmaschinen sind vier Motoren von je 200 HP. mit je zwei zweiflügeligen Propellern vorgesehen.

Geschäftliches.

Kufeke ist eine nahrhafte, reizlose, leicht verdauliche Krankenkost für Erwachsene u. Kinder.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 4. Juni.

Die Freie Turnerschaft Karlsruhe auf dem Vormarsche.

Ein Bild steten Vorwärtsschreitens bietet die hiesige Freie Turnerschaft. Am Schlusse des letzten Geschäftsjahres konnte von einer Zunahme von zirka 100 Mitgliedern berichtet werden. Im Laufe dieses Jahres nun hatte die Freie Turnerschaft beschlossen, anläßlich ihres 15jährigen Bestehens vom 1. April bis 15. Mai für Neueintretende keine Aufnahmegebühr zu erheben. Dieser Beschluß hatte nun den erfreulichen Erfolg, daß innerhalb erwähnter Zeit sich der Mitgliederstand wieder um zirka 100 gehoben hat. Nun bestand schon seit längerer Zeit der Wunsch, für die Stadtteile Mühlburg, Grünwinkel und die Weststadt eine Abteilung zu gründen. Zu diesem Zwecke wurde am Montag abend eine öffentliche Turnerversammlung im „Rheinkanal" abgehalten, in welcher der frühere Kreisvertreter und jetzige Bundesbeamte H. Wuttke aus Leipzig das zeitgemäße Thema „Jungdeutschlandbund, Deutsche Turnerschaft und Arbeiterschaft" behandelte. Wuttke entledigte sich dieser Aufgabe vor der dicht besetzten Versammlung in trefflicher Weise, was auch der reiche Beifall am Schlusse bewies. Die Diskussion war durchweg eine mit dem Referat übereinstimmende. Es beteiligten sich daran die Genossen Lederer, Kretzschmar und Deck, von den anwesenden „Teutschen" wollte keiner die arbeiterfeindliche Haltung der Deutschen Turnerschaft verteidigen. Der Erfolg der Versammlung blieb nicht aus. Mit dem erfreulichen Ergebnis, daß sich schon über 60 Turngenossen der neuen Abteilung angeschlossen haben, konnte Turngen. Sitt die in bester Stimmung verlaufene Versammlung schließen. — Nun wird es Sache unserer Mühlburger, Grünwinkler und Weststadt-Partei- und Gewerkschaftsgenossen sein, durch zahlreichen Beitritt dem jüngsten Sproß der Freien Turnerschaft Karlsruhe zu einem guten Gedeihen zu verhelfen. Bemerkt sei, daß für die in diesen Stadtteilen wohnenden Eintretenden bis 1. Juli keine Aufnahmegebühr erhoben wird. Darum Arbeiterinnen und Arbeiter, macht recht zahlreichen Gebrauch von dieser Vergünstigung. — Ueber den Vortrag selbst werden wir in der Sportsecke dieser Woche eingehend berichten.

Das Stadtgartentheater in den letzten Zügen. Es wird wirklich ernst! Emsige Hände sind geschäftig dabei tätig, unserm „alten", „würdigen" Stadtgartentheater den Garaus zu machen. Neugierige Augen hätten schon seit längerer Zeit bemerken können, daß dort „etwas vorgeht", wie dort allmählich ein Stück nach dem andern von den herrlichsten Ausstattungsgegenständen, die ja uns allen so bekannt waren und allabendlich unser Auge erfreuten, verschwand. Da auch die Parkettstühle erntfernt wurden, gähnte durch die große Halle eine Leere, die erst wieder belebt wurde, als die Zimmerleute und Theatermeister für den neuen Direktor Grunwald ihre Vorarbeiten für den Einbau des interimistischen Sommertheaters in dem großen Festhallesaal begannen, und auch das Maleratelier zur Herstellung der neuen Dekorationen für kurze Zeit hier eingerichtet wurde. In wenigen Tagen wird die Halle vom Erdboden verschwunden sein und neues Leben aus den Ruinen erblühen.

Von der Nahrungsmittelkontrolle. Im Laufe des Monats Mai wurden 4068 Kannen Milch polizeilich kontrolliert. Davon wurden in 59 Fällen Proben entnommen und an die Lebensmittelprüfungsstation abgeliefert, welche 7 Proben als gewässert, 4 als fettarm und 8 wegen hohen Schmutzgehaltes beanstandete. Eine Milchhändlerin wurde wegen Mitführens von Wasser bei Bedienung ihrer Kundschaft zur Anzeige gebracht. Ferner wurden folgende Lebensmittelproben erhoben und an die Prüfungsstation abgeliefert: Wurst 22, Eierteigwaren 17, Bonbons 10, Oel 8, Butter 4, Konserven 6, Maggi 4, Speiseeis 6, Käse 2, Rahm 8, Gewürze 2, Kirschwasser 1, Likör 1, Kuchen 1, Mehl 1, Eier 1, Aprikosen 1, Essig 1, Honig 1, Honigaroma 1. Während des Berichtsmonats wurden durch die Lebensmittelprüfungsstation beanstandet: 3 Proben Kirschwasser, weil sie als echtes feilgehalten, in Wirklichkeit aber nur Verschnitt darstellten; 1 Probe gemahlener Bohnenkaffee, welcher nur als Kaffeeersatzmittel in Verkehr gebracht werden darf; 2 Proben Essig, weil sie eine Menge Essigälchen enthielten, der Vorrat wurde jeweils vernichtet; 1 Probe Nudeln, weil sie als Eiernudeln feilgehalten wurden, jedoch künstlich gefärbt waren; 1 Wurstprobe, weil sie fremde Zusätze (Brot und Semmel) enthielt; 1 Probe Käse, weil die Rinde mit Schimmelpilzen überzogen war; eine Probe Honigaroma, welches aus Pflanzenextrakt (Fenchel und Zuckerlösung) hergestellt war. Bei der vorgenommenen Ladenkontrolle wurden 3 Inhaber wegen Uebertretung des Margarinegesetzes zur Anzeige gebracht. Bei der tägl. Marktkontrolle wurde insbesondere Butter und Spargel auf ihr Gewicht geprüft, ohne daß Mindergewichte festgestellt werden konnten.

Vollmachten für den Eisenbahngüterverkehr. Im Interesse der Erleichterung des Abfertigungsdienstes und zur Beseitigung zahlreicher Reklamationen und Beschwerden hat die Großherzogliche Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen in Aussicht genommen, die Geltungsdauer der Vollmachten und Erklärungen für solche Empfänger von Bahngütern, die ihr Stückgut selbst abholen oder durch andere als die von den Eisenbahn bestellten amtlichen Fuhrunternehmer abholen lassen, auf 2 Jahre zu beschränken. Wagenladungsgüter sowie Stückgüter, die zoll- oder steueramtlich behandelt werden, sollen von dieser Maßnahme ausgenommen bleiben; ebenso werden Vollmachten auswärtiger Firmen und Erklärungen von Empfängern mit eigenem Fuhrwerk von der zeitlichen Beschränkung nicht betroffen werden. — Es ist vorgekommen, daß innerhalb einer ganz kurzen Zeit mehrere Vollmachten vorgelegt wurden. Die Durchführung häufiger Aenderungen und Ergänzungen ist mit großen Schwierigkeiten für die Empfangsabfertigung in der Verteilung der Empfangsfrachtbriefe, bei der Durchführung von Versender- und Empfängerverfügungen und sonstigen Weisungen verbunden, und hat auch andere Unzuträglichkeiten, insbesondere eine verspätete Zustellung der Stückgut-Benachrichtigungen, zur Folge. Auch läßt sich unter diesen Verhältnissen eine unrichtige Zuführung der Güter, namentlich während des starken Herbstverkehrs, nicht immer vermeiden. Nach dem Vorgange anderer deutschen Eisenbahnverwaltungen (Preußen-Hessen, Bayern Sachsen und Reichseisenbahnen) beabsichtigt die badische Eisenbahnverwaltung, die Zustellung durch die amtlichen Güterbestättereien eintreten zu lassen, wenn die Vollmachten und Erklärungen im Laufe des Jahres zurückgezogen oder nicht mehr oder endlich nicht rechtzeitig erneuert worden sind. Beim Widerruf von Vollmachten und Erklärungen, ebenso im Falle der Nichterneuerung sind bisher auch schon in Baden die Sendungen den amtlichen Rollfuhrunternehmern ohne weiteres zugewiesen worden, die Aenderung bezieht sich also hauptsächlich auf das Versäumnis rechtzeitiger Erneuerung der Vollmachten und Erklärungen. Die badische Eisenbahnverwaltung glaubt annehmen zu dürfen, daß diese im allgemeinen Verkehrsinteresse für notwendig erachtete Aenderung nicht als unbillig und erschwerend empfunden werden wird.

Interessenten, denen die beabsichtigte Maßnahme Anlaß zu Zweifeln oder Bedenken bietet, werden ersucht, eine bezügliche Mitteilung an die Handelskammer Karlsruhe gelangen zu lassen, da diese an der Hand ausführlicheren Materials in der Lage ist, etwaige Mißverständnisse aufzuklären und zu beseitigen.

Der Hausmeister des Ständehauses, Bernhard Riester, ist gestern nach schwerem Leiden gestorben. Herr Riester hatte sich durch sein liebenswürdiges, gefälliges Wesen und treue, unverdrossene Pflichterfüllung die Wertschätzung aller Landtagsabgeordneten in reichem Maße erworben.

Infolge Hitzschlages stand gestern nachmittag in der Durlacherallee beim Schlachthof das Pferd eines Gutspächters um. Der Vorfall hatte eine größere Menschenansammlung zur Folge.

Ermittelt wurde der Täter, welcher am 1. l. Mts. früh auf der Durlacherallee einem Metzartisten einen Messerstich in den Oberarm versetzte, in der Person eines verh. Elektrizitätsarbeiters aus Wolfartsweier.

Unfälle. Gestern nachmittag 3.50 Uhr stießen in der Ostendstraße das zweispännige Fuhrwerk einer hiesigen Weinhandlung und eine öffentliche Kraftdroschke so heftig zusammen, daß beide Pferde zu Fall kamen. Eines der Pferde brach das rechte Vorderbein und mußte alsbald getötet werden. Das Automobil wurde ebenfalls stark beschädigt. Der Chauffeur hat Verletzungen an einer Hand und am Unterschenkel davongetragen. Die Schuld an dem Unfall soll den Fuhrmann treffen, weil dieser zu rasch gefahren sei. — Eine auf dem äußeren Rande des Gehweges der Herrenstraße stehende Frau wurde gestern nachmittag von dem Schutzblech einer Kraftdroschke erfaßt und zu Boden geworfen. Da sie nicht mehr gehen konnte, verbrachte sie der Chauffeur nach ihrer Wohnung.

Diebstähle. In einer Wirtschaft auf dem Meßplatz wurde am 2. ds. Mts. einem Mädchen der Geldbeutel mit 15 Mk. entwendet und am gleichen Tage kam in dem Hausflur der Steuereinnehmerei, Kreuzstr. 11a, einem Weichenwärter das Portemonnaie mit 110,98 Mk., welches er versehentlich auf dem Satteil seines Rades hatte liegen lassen, abhanden. In beiden Fällen sind die Täter noch unbekannt.

Unterschlagung. Ein Eilbote aus Berlin unterschlug einen Anzug, sowie den Betrag von 42,50 Mk., welchen er auftragsgemäß einkassiert hatte, und ging flüchtig.

Freiwillig gestellt hat sich der Polizei gestern nachmittag ein Dienstknecht aus Jechtersheim unter der Selbstbeschuldigung, er habe am 28. vor. Mts. seinem Arbeitgeber in Wilhelmshaven 74 Mk. Kundengelder unterschlagen, sei damit geflüchtet und habe das Geld bis auf einen Rest von 20 Pfennigen verbraucht.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Gesangverein „Freundschaft" Beiertheim errang sich bei dem am Sonntag den 1. Juni in Kehl a. Rh. stattgehabten Gesangswettstreit unter scharfer Konkurrenz in der oberen Stadtklasse den 1a-Preis nebst Geldpreis sowie weiteren schönen Erfolgen.

Letzte Nachrichten.

Die preußischen Abgeordnetenwahlen.

Berlin, 3. Juni. Bei den preußischen Abgeordnetenhauswahlen sind nach den bisherigen Resultaten gewählt: 144 Konservative (früher 144), Freikonservative 56 (60), Zentrum 100 (103), Nationalliberale 74 (65), Volkspartei 39 (37), Sozialdemokratie 10 (6), Polen 12 (14), Dänen 2 (2). Falls in Brandenburg-Westhavelland die Nationalliberalen und die Sozialdemokraten für die drei fortschrittlichen Kandidaten stimmen, würde die Fraktionsziffer der Fortschrittlichen Volkspartei auf 42 steigen.

Bei 42 Mandaten hat eine Verschiebung in der Fraktionszugehörigkeit stattgefunden. Die Konservativen gewinnen 10 und verlieren 15; die Freikonservativen gewinnen 2 und verlieren 9; das Zentrum gewinnt und verliert je 5; die Fortschrittler gewinnen 6 und verlieren 5; die konservativen Wilden gewinnen 2 und verlieren 1; die Polen verlieren 2; die Nationalliberalen gewinnen 13 und verlieren 5 und die Sozialdemokraten gewinnen vier Sitze. Die Gesamtverschiebung rekrutiert sich wie folgt: Konservative — 5, Freikonservative — 7, Konservative Wilde + 1, Nationalliberale + 8, Fortschrittler + 1 und Sozialdemokraten + 4.

Zum Verrat des Obersten Redl.

Wien, 3. Juni. Gestern fanden am Grabe des Obersten Redl Demonstrationen statt. Die Angehörigen jener Personen, die in derselben Grabreihe beerdigt sind, protestierten lärmend dagegen, daß dieser Verräter dort ruhe. Sie begaben sich zur Friedhofverwaltung, wo ihr Sprecher sagte: „Wenn es sich um einen Selbstmörder handelte, der aus Not in den Tod gegangen, würden wir für sein Seelenheil beten. Wir wollen aber nicht, daß neben unsern Lieben ein Mann beerdigt ist, der sich dem Henkertode durch Selbstmord entzogen hat. Das Grab wurde von den Leuten beschädigt und die Friedhofswächter hatten Mühe, die Ruhe wieder herzustellen.

Eine Interpellation der Christlich-Sozialen.

Wien, 3. Juni. Im Abgeordnetenhaus haben die Christlich-Sozialen eine Interpellation über den Fall Redl eingebracht, in der sie darüber Klage führen, daß man, anstatt Redl vor das Militärgericht zu stellen und ihn der Gerechtigkeit zuzuführen, ihm das Verbrechen des Selbstmordes nahegelegt und die Oeffentlichkeit durch unwahre Meldungen über seinen Selbstmord irregeführt habe. Dieses Mittel sei nicht geeignet, die Standesehre der Offiziere zu schützen und die Aufregung der Bevölkerung zu beruhigen. In der Interpellation wird verlangt, daß der volle Sachverhalt dem Abgeordnetenhaus mitgeteilt wird.

Das Urteil im ungarischen Panama-Prozeß.

Budapest, 3. Juni. Der Gerichtshof hat den oppositionellen Abgeordneten Desy von der Anklage der Beleidigung des Ministerpräsidenten Lukacs freigesprochen. Der Staatsanwalt meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an. Zahlreiche Anhänger der Opposition, die sich vor dem Gerichtsgebäude angesammelt hatten, veranstalteten stürmische Kundgebungen.

Aus der Begründung des Urteils ist folgendes hervorzuheben: Da der Angeklagte Desy nachgewiesen hat, daß der Ministerpräsident bei Abschluß von Verträgen mit der Ungarischen Bank von dieser einen Betrag von über drei Millionen Kronen angenommen hat, da es ferner vom Gesichtspunkt der Moral nicht zulässig ist, daß ein Minister von einem mit dem Staate in einem Vertragsverhältnis stehenden Unternehmen irgend welchen Geldbetrag annimmt, wenngleich der Minister sich, wie im vorliegenden Falle, nicht den geringsten Vermögensvorteil verschafft, sondern nur parteipolitische Zwecke gefördert hat, mußte der Gerichtshof den von dem Angeklagten des gegen den Ministerpräsidenten Lukacs geäußerten beleidigenden Ausdruck für straflos erklären.

Budapest, 3. Juni. Die sozialdemokratische Partei hat für heute abend zahlreiche Versammlungen und einen Demonstrationsumzug angekündigt, um gegen die „panamistischen Rechtsräuber", wie der Ministerpräsident Lukacs, Graf Tisza und deren Anhänger genannt werden, Stellung zu nehmen. Für morgen vormittag hat die Partei anläßlich des Jahrestags der im Vorjahre gewaltsam durchgeführten Votierung der Militärvorlage eine Kundgebung vor dem Parlamente beschlossen, die gleichzeitig mit dem Wiedererscheinen der Opposition im Parlament veranstaltet werden soll.

Wien, 3. Juni. Der Freispruch Desys macht starken Eindruck. Man hatte geglaubt, daß eine geringe Geldstrafe verhängt und nur in der Begründung ausgesprochen werden würde, daß das Wort „Panamist" eine gewisse moralische Berechtigung gehabt habe. Umso angenehmer ist man überrascht durch den vollständigen Freispruch und erwartet von ihm mehr noch moralische als politische Folgen. Der allgemeine Eindruck ist aber der, daß ein Ministerpräsident als Vertreter des Monarchen nicht im Amte bleiben kann, nachdem gerichtsordnungsmäßig festgestellt ist, daß der Ausdruck Panamist gegen ihn keine Verleumdung bedeutet. Freilich würde die allgemeine Moral verlangen, daß der Reichstag, der mit Korruptionsgeldern gewählt worden ist, aufgelöst werde. Aber diese Forderung kann niemand vertreten, solange keine regierungsfähige Opposition vorhanden ist und man im Augenblick befürchten müßte, daß unter der Einwirkung des Prozesses die ganze Flut der Entrüstung auf die Wasser der extremen nationalistischen Opposition geleitet würde. Es werden also wieder die Namen Wekerle und Andrassy genannt, die die Aufgabe hätten, mit Khuen-Hedervary die Regierungspartei und den regierungsfähigen Bruchteil der Opposition zu sammeln und das Parlament zu sanieren. (Fr. Ztg.)

Gesamtdemission des ungarischen Kabinetts.

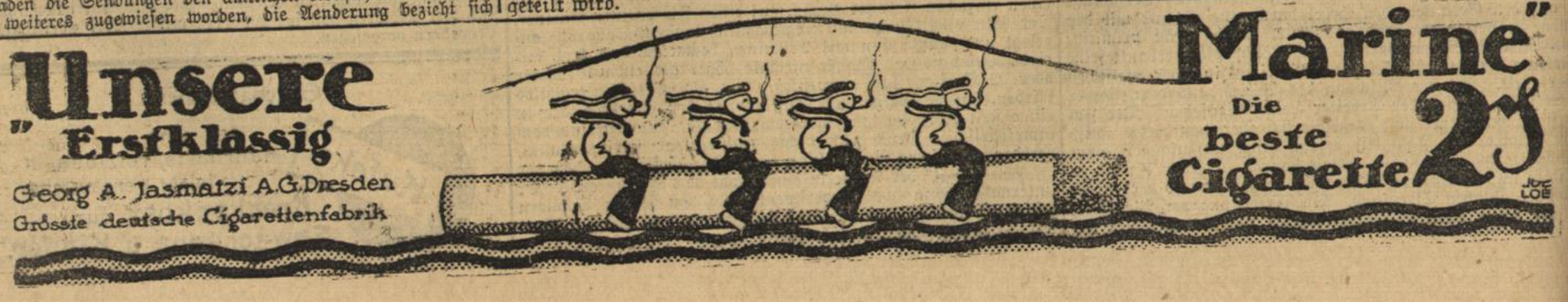
Budapest, 3. Juni. Der abends abgehaltene Ministerrat beschloß die Gesamtdemission des Kabinetts, die morgen dem Monarchen überreicht wird.

Die Militär-Vorlage in der französischen Kammer.

Paris, 3. Juni. Die heutige Debatte über die dreijährige Dienstzeit verlief ziemlich ruhig. Nur die Rede des Obmannstellvertreters Reinach, der entschieden für die dreijährige Dienstzeit eintrat, rief einige lebhafte Auftritte hervor. Reinach erinnerte an die Haltung des Parlaments von 1870, das die Militärvorlage des Marschalls Niels abgelehnt habe und dadurch an der Niederlage des französischen Heeres mitschuldig gewesen sei. (Stürmischer Widerspruch links.) Der republikanisch-sozialistische Deputierte Augagneur rief: Gambetta hat mit einem improvisierten Heer die Ehre Frankreichs gerettet. Der Radikale General Pedoya sagte: Frankreich wurde 1870 geschlagen, weil die Armee durch den mexikanischen Feldzug erschöpft, weil kein Mobilmachungsplan vorhanden und weil der Intendanturdienst mangelhaft war. Reinach entgegnete: Gambetta hat mit einer improvisierten Armee die Ehre Frankreichs gerettet, aber mit einer geschulten Armee hätte er Frankreich vor der Niederlage bewahrt. Hierauf sprach der sozialistisch-radikale Prof. Thalamas gegen den Gesetzentwurf. Er erklärte, Frankreich stehe nicht allein. Es könne angesichts der Bevölkerungsziffer mit Deutschland nicht gleichen Schritt halten. Es müsse zwar stark genug sein, um den ersten Anstoß aufzuhalten, es besitze aber die Entente cordiale und das Bündnis mit Rußland. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß der französische Generalstab sich bemüht habe, die russische Regierung von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß sie Vorkehrungen treffen müsse, um im Bedarfsfalle ihre Mobilisierung beschleunigen zu können. Hierauf wurde die Debatte abgebrochen und der sozialistische Deputierte Painlevé begründete seine Interpellation über das Polizeiverbot gegen die Kundgebung der republikanischen Studenten vor dem Jeanne d'Arc-Denkmal, sowie seinen Beschlußantrag, daß der Bethundung der republikanischen und freidenkerischen Gesinnung kein Hindernis bereitet werden möchte. Der Minister des Innern, Klotz, erklärte, daß der Leiter der Geheimpolizei eigenmächtig vorgegangen und deshalb pensioniert worden sei. Er nehme übrigens anstandslos den Beschlußantrag Painlevé an, der durchaus den Tendenzen der Regierung entspreche. Hierauf wurde der Beschlußantrag mit 488 gegen 17 Stimmen angenommen.

Aus der spanischen Kammer.

Madrid, 3. Juni. Ministerpräsident Graf Romanones erklärte bei Beginn der gestrigen Sitzung, es sei möglich, daß er einen Irrtum begangen habe, indem er die Demission des Kabinetts dem König überreicht habe. aber er glaube, daß jeder Politiker an seiner Stelle ebenso gehandelt haben würde, nach-



dem Maura alles das, was er in den letzten Monaten geschrieben habe, bestätigt habe, aber er — der Ministerpräsident — habe der Krone Gelegenheit geben müssen, selbst die maßgebenden politischen Persönlichkeiten zu befragen, für ihn selbst sei es außerdem nötig gewesen, entweder zurückzutreten oder mit der Würde und dem Ansehen zu verbleiben, die dieses Amt erfordere. Der König, sagte Graf Romanones, hat die maßgebenden Politiker befragt, und er hatte die Güte, mir sein Vertrauen zu bestätigen. Es ist klar, daß, wenn die Rede Mauras nicht von so außerordentlicher Bedeutung gewesen wäre, und wenn es sich nur um eine einfache parlamentarische Episode gehandelt hätte, ich dem König gegenüber die Vertrauensfrage nicht gestellt haben würde. Der Führer der Radikalen, Lerroux, griff darauf die Politik der liberalen und der konservativen Partei an, vor allem die persönlichen Bestrebungen Mauras. Lerroux sprach sich in formeller Weise gegen die eventuelle Rückkehr Mauras zur Regierung aus und rief: „Die Konservativen meinethalben, aber nicht Maura!"

Japan und der Weltfriedensplan.

Washington, 3. Juni. Der japanische Botschafter hat den Staatssekretär Bryan formell benachrichtigt, daß die japanische Regierung im Prinzip den von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Weltfriedensplan annehme.

Balkan-Konflikt.

Das englisch-türkische Abkommen.

Berlin, 3. Juni. Aus türkischen politischen Kreisen erhält Dr. Rohrbach folgende Mitteilung:

Hakki Pascha hat in London ein Abkommen zustande gebracht, das weiter geht, als nach den bisher veröffentlichten Punkten, soweit sie die Bagdad-Bahn usw. betreffen, anzunehmen war: 1. England versteht sich dazu, der Türkei auf 40 Jahre ihr Gebiet zu gewährleisten; 2. bei den Friedensverhandlungen die Pforte diplomatisch zu unterstützen und zunächst auf die Verbündeten einen Druck zur Beschleunigung des Friedens auszuüben; 3. Hilfe bei der finanziellen Liquidation des Krieges zu leisten; 4. das gleiche bei der Regelung der Frage des Besitzes der Inseln und der Küste von Kleinasien zu tun; 5. im Falle der vollen Unabhängigkeitserklärung Albaniens einem mohammedanischen Herrscher auf den Thron zu verhelfen; andernfalls aber den Grundsatz der ottomanischen Suzeränität in Albanien zu unterstützen.

Als Gegenleistung verpflichtet sich die Türkei: 1. In der Bagdad-Bahnfrage auf den möglichst weitgehenden Vorteil Englands bedacht zu sein, besonders was die Strecke Bagdad-Basra betrifft; 2. den englischen Staatsangehörigen in Südarabien, wo britische Wirtschaftsinteressen bestehen, besondere Vorrechte zu gewähren; 3. in Kleinasien und namentlich in Armenien, Kurdistan, Syrien und Mesopotamien unverzüglich die notwendigen Reformen durchzuführen; 4. England im Sultanat Koweit freie Hand zu lassen; 5. die mit Persien währenden Grenzstreitigkeiten zugunsten Persiens beizulegen; 6. den Stämmen Arabiens in ihren autonomen Bestrebungen entgegenzukommen.

Der Sinn der Abmachungen ist der, daß die Türkei ihrer eigentlichen Herschaftsstellung in Arabien, ausgenommen zunächst wohl die Provinz Hedschas mit dem heiligen Städten Mekka und Medina und der Mekkabahn, entsagt und das englische Protektorat über die Halbinsel anerkennt.

Bulgarische Ministerkrisis.

Wien, 3. Juni. **Das Wiener Korrespondenzbureau meldet aus Sofia: Von kompetenter Seite verlautet, das Kabinett Geschoff habe schon am vorigen Samstag aus konstitutionellen Gründen angesichts der Haltung Serbiens seine Demission eingereicht, die Krise soll jedoch erst nach der Rückkehr Dr. Daneffs, die für Donnerstag erwartet wird, aktuell werden. Man hält die Rekonstruktion des Kabinetts für wahrscheinlich.**

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: **Wilhelm Kolb**; für den übrigen Inhalt: **Hermann Winter**; für die Inserate: J. V.: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2.25 m, gef. 5 cm, Kehl 3.07 m, gest. 5 cm, Maxau 4.53 m, gest. 5 cm, Mannheim 3.72 m, gef. 3 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) **Unsere verehrl. passiven Mitglieder, welche gesonnen sind, am 14.—16. Juni die Sängerreise nach Nürnberg mitzumachen, werden ersucht, sich längstens bis 8. Juni in die im Vereinslokal aufliegende Liste einzuzeichnen.** 1249.2

Karlsruhe-Mühlburg. (Arbeiter-Gesangverein „Eintracht".) Morgen Donnerstag punkt ½9 Uhr: Singstunde im Vereinslokal Gasthaus zum „Rheinkanal". 1382

Daxlanden. (Sozialdemokr. Verein.) Heute Mittwoch abend ½9 Uhr im „Karlsruher Hof": Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. 1388

Offenburg. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Donnerstag, den 5. ds. Mts., abends ½9 Uhr, im „Zähringer Hof": Versammlung. 1389 Der Vorstand

Sängerbund Vorwärts

18 90

Karlsruhe

Anlässlich unseres am **13. Juli** stattfindenden

Kinder-Festes

ersuchen wir unsere verehrl. **Mitglieder, Partei-, Gewerkschafts- und Sangesgenossen,** die gesonnen sind, ihre **Kinder** beim **Kinderreigen** mitwirken zu lassen, dieselben in die im Vereinslokal **„Deutsche Eiche"**, Augartenstrasse, aufliegende **Liste** bis längstens **6. Juni** einzeichnen zu wollen. Spätere Einzeichnungen können **nicht mehr** berücksichtigt werden.

Die erste Uebung zum Reigen findet am **Freitag, den 6. Juni, abends 7 Uhr auf dem Turnplatz der Freien Turner hinter dem Wasserwerk** statt.

Aufträge zum Einzeichnen können auch bei den **Verwaltungsmitgliedern u. Unterkassierern** gemacht werden.

Kosten erwachsen keinerlei.

Auch ersuchen wir die verehrl. **Frauen der Mitglieder** sich durch Mithilfe zu den Vorarbeiten wie in früheren Jahren bereitwilligst zur Verfügung zu stellen und werden ebenfalls Einzeichnungen baldigst erwünscht. Näheres erfolgt zu gegebener Zeit an dieser Stelle.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen 1258

Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 8. Juni 1913 findet ein

Ausflug

statt. Abfahrt **morgens 7 Uhr** vom Hauptbahnhof nach Bruchhausen, dann zu Fuß nach Freiolsheim, Mahlberg, Moosbrunn, Moosalbtal, Fischweier, Ettlingen. Von da mit der Bahn zurück. Fahrpreis 45 Pfg. Mundvorrat ist mitzubringen. In Moosbronn im „Hirsch" von 1 Uhr ab längerer Aufenthalt. 1385

Die Ortsverwaltung.

Gesangverein „Bruderbund"

Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag den 8. Juni, nachmittags von 4 Uhr ab, im „Kühlen Krug"

großes Gartenkonzert

verbunden mit **Preiskegeln** (Beginn: morgens 11 Uhr; Ende: abends 11 Uhr) und **Preisschießen.**

Mitwirkende: **Männer- und Gemischter Chor** sowie das **Gewerkschaftsorchester.**

Hierzu laden wir alle Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Der Vorstand.

NB. Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Saal statt. 1396

1 Diwan, fast neu, 1 Chiffonnier 1 Vertiko mit Spiegelaufsatz, 1 Waschkommode, 1 vollständ. Bett, 1 Küchenschrank, fast neu, 1 guter Schlosserherd mit Rohr, verschied. Stühle, Tische und Nähtische sind wegen Platzmangel **billig abzugeben** bei **K. Maier** 1195

jetzt Markgrafenstr. 16.

Auf der Messe bei d. Achter-Bahn sind **Gießkannen** Handarbeit, von **1.80 bis 3.20 Mk.** zu haben. 1397

Eine **Bettstatt** mit Aufsatz, franz. gut erhalten, zu kaufen gesucht. **Rintheimerstraße 22**, 3. Stock, r. 1395

Mein Aussehen wird jeden Tag besser!

Morgens 7 Uhr und nachmittags 4 Uhr nehme ich Quieta-Kaffeeersatz. Er schmeckt wie Bohnenkaffee, regt nicht auf und kräftigt.

Um 10 Uhr als Frühstück und abends zum Nachtessen nehme ich eine Tasse Quieta-Krafttrunk. Ich kenne kein angenehmeres und nahrhafteres Getränk. Zur Abwechslung nehme ich auch Quieta-Nährsalztee. Er schmeckt wie chinesischer Tee und wirkt äußerst wohltätig auf die Gesundheit.

Viermal täglich aber nehme ich einen Eßlöffel voll Quietamalz.

Meinem Beispiele folgt meine ganze Familie und seitdem ist mein Mann nicht mehr nervös, die Kinder gedeihen prächtig und **ich blühe wieder auf wie eine Rose.**

Die Quieta-Nährsalzpräparate enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man fordere stets ausdrücklich die ges. gesch. Marke Quieta von den **Quietawerken Bad Dürkheim.**

Bucherer

empfiehlt

Limonade

Flasche ca. 1 Liter Inhalt **18** ₰

Fasche ca. ½ Liter Inhalt **11** ₰

die kleine Flasche **8** ₰

Sodawasser

Flasche, Inhalt **5** ₰

Kraftsprudel, Apfel-Ella, Apfel-Wein

billigst.

Die großen Flaschen müssen mit 15, die kleinen mit 10 Pfg. hinterlegt werden. 1379

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Licht-Spiele

Karlsruhe

Herrenstr. 9 :: Herrenstr. 11

Vom 4. bis incl. 6. Juni.

Der Tag im Film

Neueste Weltereignisse.

Die beiden Brüder

Dramatischer Kunstfilm.

Nauke als Schutzmann zu Pferde

Humoristisch.

Die verlorene Tochter

Dramatisches Lebensbild in 2 Akten.

Die Perle der Villa Dossola

Interessant.

Numi lässt sich küssen 1386

Komisch.

Extra-Einlage:

SKLAVE der LIEBE

Eine Tragödie in 2 Akten.

Große Posten bessere

Herrenkleiderstoff-Reste

sowie

Loden- und Kostüm-Reste 505

sind **enorm** billig abzugeben

Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch

Ecke Kaiser- und Kreuzstraße

Eingang bei der kleinen Kirche.

Ich **kaufe** und **verkaufe** fortwährend getragene **Herren- u. Damenkleider, Schuhe** und **Stiefel**, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 11

Wilhelm Schwab

Durlacherstraße 85.

Fasanenstr. 17, 3. St. (am Fasanenplatz) ist **unmöbl. Zimmer** sofort zu vermieten.

Grasversteigerung.

Dienstag den 10. Juni, vormittags 7 Uhr, wird das Graserträgnis auf den städt. Wiesen im Vorort Daxlanden — Wässerungswiesen in der Burgau, Schlehert und Elberau — 121 Morgen, in 121 Losabteilungen öffentlich versteigert. Zusammenkunft bei der „Hansa" am Rheinhafen. 1394

Karlsruhe, 3. Juni 1913.

Städt. Gartendirektion.

Halbfranz-Bett, neu aufgericht., m. Federbett 35 Mk., große Waschkommode mit Marmor 30 Mk., Plüschsofa 18 Mk, Herd 12 Mk., Pfeilerkommode, Ovaltisch, Waschtisch, Küchenschrank und Schaft **billig zu verkaufen.** 1398 **Ludwig-Wilhelmstr. 18**, Hof, I.

Zu vermieten.

2 Zimmer, Küche und Keller mit Gas und Wasserklosett auf 1. Juli. 1338

Madelner, Rüppurrerstr. 20.

Diwan.

Große Auswahl in neuen **Plüschdiwans** v. **35** u. **40** ℳ an, hochf., mod. Dessins von **55** ℳ an. (Keine Fabrikware.) **Polstermöbelhaus R. Köhler,** Schützenstr. 25. 1391

Kanapee, wie neu, **18** Mk., **Chaiselongues** für nur **16** Mk. **zu verkaufen.** 1391 **Schützenstr. 25**, part.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.

Am **Donnerstag, 5. Juni, abends halb 9 Uhr,** in der Gewerkschaftszentrale

Vertreterversammlung.

Tagesordnung:

1. Innere Angelegenheiten.
2. Kassenbericht vom 1. Quartal 1913.
3. Stellungnahme zur Volksfürsorge und Wahl des Rechnungsführers.

Wir ersuchen um vollzähliges Erscheinen 1373

Die Kartellkommission.

Schwarzwälder Hof

Luisenstraße 57.

Heute Mittwoch Schlachttag.

Spezialität: **Tellersulzen oder Gallert.**

Ebendaselbst ist ein schönes **Nebenzimmer** mit sep. Eingang, ca. 40 Personen fassend, für einige Samstage an Verein oder Gesellschaft zu vergeben. 102

G. Bender.

Lieferung von Kleinpflastersteinen.

Die Lieferung von etwa 2000 qm Kleinpflastersteinen soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden. Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vordrucke verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens **Dienstag den 1. Juli, vormittags 10 Uhr** bei uns einzureichen. 1393

Bedingungen und Angebotsvordrucke werden auf Verlangen kostenlos abgegeben.

Karlsruhe den 2. Juni 1913.

Städt. Tiefbauamt.

Rucksäcke

für Erwachsene und Kinder.

Rucksackstützen

schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack. 1217

Reisekoffer Reisetaschen Gamaschen

Kofferhaus

Geschw. Lämmle

51 Kronenstr. 51

Telefon 1451.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Rüppurrerstr. 23, 3. Stock rechts ist ein **möbliertes Zimmer** zu vermieten. 1384

Schürzen für Kinder, **Schürzen** für Mädchen, **Schürzen** für Frauen, Riesige Auswahl im **Kaufhaus Zapf, Zell a. H.** Stets Neuheiten am Lager. Enorm billige Preise.

Solinger Stahlwaren

eigene Fabrikat. empfiehlt **zur Messe**

Paul Peters aus Solingen

8. Reihe, nur neben Emailgeschirrmarkt, Stand 116b, am Schild ersichtlich.

1380 **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Einem geehrten Publikum der Stadt Karlsruhe u. Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit meinem 1331

Konditoreiwaren-Geschäft

von der diesjährigen **Frühjahrsmesse** wieder eingetroffen bin und halte mich in allen in dies Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll!

Eduard Schmidt,
aus Frankfurt am Main.
Das Geschäft befindet sich am Ende der 2. Reihe nächst dem Schaubudenplatz.

Pfannkuch & Co

Abschlag

6 direkte Waggon
neue Italiener
Kartoffeln
feinste gelbe Neapolitaner

3 Pfund **20** Pfg.
10 Pfund **65** Pfg.
Zentner **6.25** Mk.

Ferner frisch eingetroffen:
die ersten neuen
Bismarck-Heringe

Stück **10** Pfg. 1363
die 4 Liter-Dose Mk. **2.60**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

10% auf Stoffe 5151
für
Anzüge, Paletots, Hosen, Loden- und Kostümstoffe
nur erstklassige tragfähige Kottbuser Qualitäten
empfiehlt
Wilh. Wolf jr.
Tuch-Engros und Versand-Abteilung
Eingang Lammstr.

Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks an hiesige Einwohner für die Zeit

vom 1. September 1913 bis 31. August 1914.

Bestellscheine sind im Verkaufsbureau Kaiserallee 11 und Schlachthausstraße Nr. 3 erhältlich; auf Verlangen werden solche auch zugesandt.

Abonnementspreise:

Nußkoks per Zentner ℳ 1.20 ab Gaswerk
Stückkoks „ „ ℳ 1.10 „ „

Auf Wunsch wird der Koks, bei billigster Berechnung der Fuhrlöhne, zugeführt.
— Außer Abonnement kostet der Zentner 10 ₰ mehr. —

Kleinverkauf
zu Tagespreisen — von einem halben Zentner ab — in beiden Werken 1383
vormittags von 11 — 12 Uhr,
nachmittags von 1/2 4 — 1/2 5 „
Samstag vormittags von 8 — 1 „

Städt. Gaswerk Karlsruhe.

Auf Kredit
Möbel
Bettladen
Kleiderschränke
Kommoden
Waschtische
Nachttische
Büfetts
Vertikos
Diwane 1272
Stühle
in nur erstklassiger Ware und gegen ganz **bequeme Teilzahlung** empfiehlt

Auf Kredit
Manufaktur-waren
Anzüge
für
Herren und Knaben
in nur erstklassiger Ware und gegen ganz **bequeme Teilzahlung** empfiehlt

Möbel- und Ausstattungshaus
E. PISTINER
KARLSRUHE, Werderplatz Nr. 35.

Auf Kredit **Auf Kredit**

Bruchsal.

Für sofort wird eine tüchtige
Zeitungs-Trägerin
gesucht. Meldungen werden entgegengenommen von **Girolla,** Rathausstraße 5.

Mehrere tüchtige Mechaniker

für Präcisionsarbeit in dauernde und lohnende Stellung gesucht. In derselben wird bezahlter Urlaub und Pensionsberechtigung erlangt.
Meldungen mit Zeugnisabschriften an 1351
Carl Zeiß, Jena.

Suchen sofort
25 bis 30 Erdarbeiter
bezw Gleisleger, Stundenlohn 45 bis 55 Pfg., je nach Leistung.
Zu melden am **neuen Personenbahnhof, Station Beiertheim, Füßler.** 1376

Carl König
Dentist
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.
Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen. 6

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Schmutzige Kinder
-kleidchen waschen macht viel Arbeit. Mühelos dagegen wäscht man diese mit Persil; ebenso auch alle sehr schmutzige Berufskleidung, wie Metzger-, Bäcker-, Friseur-, Anstreicher-Jacken und Schürzen, sowie sonstige Arbeitskittel aller Art und zwar ohne jede Zutat von Seife oder sonstiger Waschmittel.

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Metropol-Theater.
Karlsruhe
Schillerstr. 22, Ecke Goethestr.

Tag im Film.
Neueste Weltereignisse.

Die Hässliche.
Drama.

Rirl auf Urlaub.
Homoristisch.

Der Zigeuner-Primas.
Eine abenteuerliche Geschichte in 2 Akten.

Das Schwendithal
in der holsteinischen Schweiz.
Naturaufnahme.

Verrat und Schwur.
Drama.

Doppeltes Spiel.
Komödie.

Extra-Einlagen.

Mittwoch, den 4. Juni, nachmittags 3 Uhr:
Grosse Kindervorstellung. 1387

Zu verkaufen! Eisernes Kinderbett mit Matratze 12 M., Waschkommode 14 M., schöner Küchenschrank 15 M., kompl. gutes Bett, schöner Plüschdiwan, pol. fast neuer Chiffonnier, alles sehr billig. 1381
Uhlandstr. 12. parterre.

Meßpreise!
Leinen Costüme ℳ 7.50 an
Mäntel „ 4.50 „
Röcke „ 3.50 „
Staubmäntel v. „ 3.90 „
Costüm-Röcke „ „ 2.90 „
Blusen, weiß u. fbg. „ „ 0.75 „
Damenhemden „ „ 0.95 „
Damenhosen „ „ 0.95 „
Untertaillen „ „ 0.75 „
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Keine Ladenspesen. 132

Mühlburg.
Richard Horn
Friseur
Rheinstraße 30 (Westendhalle).
Sorgfältigste Bedienung. Billigste Preise. Damenfrisieren. Anfertigung aller Haararbeiten. 1196

Wegen Umzug sehr billig abzugeben: Gut., halbfranz. pol. Bett 30 ℳ, schöne eis. Bettstelle m. Rost u. Matr. 20 ℳ, gutgeh. Regulateur 10 ℳ, 2 fl. Gasherd 4 ℳ, Zimmertisch 7 ℳ, Bauerntisch 4 ℳ, rote Plüschtischdecke 6 ℳ, wie neu, 2 gleiche franz. Betten m. Muschelaufs., 2 gute Chiffonniere, Crême-Batistkleid 3 ℳ, woll. gut. Kostümrock 3, neuer garn. Damenhut 2 ℳ **Rintheimerstr. 20,** part., links.

Herren-Anzüge
reinigt à 2.50 Mk.
Chem. Waschere Firnrohr
Kaiserstr. 28. 455

Arbeiter-Uhren
Ankerwerk m. einjähr. Gar.
Mk. **4.60, 4.80 u. 5.20**
empfiehlt, so lange Vorrat reicht 67
H. Meissburger, Uhrmacher
Durlach, Hauptstr. 38.

Billige Möbel:
Egl. Bettstellen, nußb. pol. St 36 ℳ
echt eichen St. 36 ℳ
Chiffonnieres, pol. . . St. 36 ℳ
Waschkommoden, pol. . St. 30 ℳ
Doppelte Spiegelschränke St. 55 ℳ
Tische, Stühle usw. billigst.
Ganze Schlafzimmer bes. billig im **Möbel- und Bettenhaus der Weststadt** 1277
Wilh. Seiter
Sofienstraße 85.

Nur bei **K. Maier**
Markgrafenstraße 16
kauft man **gebrauchte Möbel, Schuhe, Kleider, Weißzeug** am **allerbilligsten.** 1194